

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Krise des amerikanischen Schul- und Volksschulwesens. — Sportreportagen - Jugend - Schule. — Nationale und übernationale Erziehung. — † Kaspar Schmocker. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les finances de la Confédération, l'école et les fonctionnaires. — Au Grand Conseil. — Cours de perfectionnement. — Dans les sections. — Chez les instituteurs sans places de l'Ancien canton. — † Jules-Abel Saunier. — Divers. — Cours de ski de l'Ecole normale, à Moron.

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7 Dählenweg 15



Das Evang. Lehrerseminar Muristalden, Bern

beginnt im April einen neuen Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet Ende Februar statt. Anmeldungstermin: 1. Februar. Jahresbericht mit Prospekt und amtliches Formular für das Arztzeugnis stehen zur Verfügung. Auskunft erteilt und Anmeldung nimmt entgegen der Direktor:

G. Fankhauser

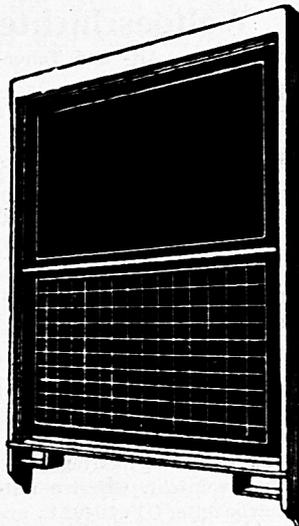
Spezial-Geschäft für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen sowie

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise. 247



Gottfried Stucki . Bern.

Magazinweg 12. Telefon 22.533

Berner Schweizerfabrikat

318



Vorzügliche
Instrumente

Vorführung in der Fabrik Biel oder bei
F. Pappé Söhne, Bern, und Fr. Krompholz, Bern

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

66

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

EIN BESUCH

der sehenswerten Ausstellung
der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller
lohnt sich

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder sind er sucht, bis 11. Januar auf Postcheckkonto Va 1357 Solothurn die Beiträge für die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Für die Stellvertretungskasse wollen Primarlehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10 bis Mitte Januar nächsthin auf Postcheckkonto IIIa 200 einzahlen. Ab 15. Januar erfolgt Nachnahme.

Sektion Thun des B. L. V. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1935/36 sind fällig. Die Primarlehrer wollen gefl. Fr. 5, die Primarlehrerinnen Fr. 10 auf Postcheckkonto III 3405 einzahlen. Nach dem 20. Januar erfolgt Nachnahme mit Fr. 1. 25 Zuschlag.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Übungen Montag den 6. Januar, um 17 Uhr, in der Aula an der Dufourstrasse. Nach der Probe Vorbesprechung der Wahlen für den Vorstand, der an der Hauptversammlung vom 18. Januar neu bestellt werden muss.

Lehrergesangverein Interlaken. Erste Uebung im neuen Jahr: Mittwoch den 8. Januar, um 15³/₄ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 9. Januar, um 16¹/₂ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 10. Januar, um 17¹/₂ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerinnenturnverein Bern. Erste Uebung im neuen Jahr Donnerstag den 9. Januar, um 17 Uhr, in der Turnhalle des Progymnasiums.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Uebungen am 10. Januar, um 16³/₄ Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

Elegante
Domenschuhe
in Spezialausführung.



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Bally-Vasario Schuhe

Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesetzung	Anmerkung *	Termin
Bern-Lorraine	V	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	14	15. Jan.
Bern-Bümpliz	V	»		»	14	15. »
Mittelschule						
Bolligen, Sekundarschule		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 5	15. Jan.
Bern, städt. Mädchenschule		Die Stelle eines Zeichenlehrers		nach Regl.	2, 5, 14	15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

40000te Die Eleganz meiner Konfektion
Die anerkannte Preiswürdigkeit
Die feinen Qualitäten
Die beste Verarbeitung
werden Sie absolut befriedigen.

Max Hess, Bern Aarberggasse 61,
vis-à-vis der Hauptpost
Herren-Konfektion . Schöne Mass-Anfertigungen 348

PPPP
IA PPE IANOS
KRAMGASSE 54 - BERN
BERNER ALLEINVERTRETUNG:
BURGER & JACOBI
Blüthner, Pleyel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Thürmer

Weit unter Ladenpreis
zu verkaufen eine ganz neue
Propyläen-
Weltgeschichte
je eine Sopran-, Alt- und Tenor-
Harlan-Gambe
und einige Alt- und Tenor-
Blockflöten in C und F
Anfragen unter Chiffre B Sch 4 an
Orell Füssli-Annoncen, Bern 4

Welcher sportliche Lehrer würde
13jährigen Neuenburger-
5
Knaben
zu sich nehmen? Familienleben und
Ueberwachung in der Schule und
auswärts. Hilfe bei kleinen täglichen
Arbeiten erwünscht. Offerten mit
Preisangabe unter OF. 10492 L. an
Orell Füssli - Annoncen, Lausanne

Theaterstücke
für Vereine stets in guter u. grosser
Auswahl bei
Künzi-Locher AG, Bern
Auswahlsendungen 339

**Sie ziehen Hut³²⁷
und Mantel an**
um im Laden einen Radio zu
kaufen. Es ist aber besonders
wichtig, dass Sie nach Ihrer
örtlichen Lage einkaufen. Ein
Besuch meinerseits verpflich-
tet Sie zu nichts, Sie werden
aber zu Ihrer Zufriedenheit
bedient. Telephonieren Sie an
H. Kilchenmann, Radio
Tel. 29.523, Wabern, Bern

Die Krise des amerikanischen Schul- und Volksschulwesens.

Die ausserordentliche Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten hat auch auf dem Gebiete des Schulwesens und besonders auf die Volksschulen schwere Rückschläge ausgeübt. Im Verlauf des wirtschaftlichen Krisendruckes hat man gerade hinsichtlich der Ausgaben für das Schulwesen enorme Einsparungen vorgenommen und vor allem auch die Lehrkräfte derart vermindert, dass an manchen Orten die geregelte Aufrechterhaltung des Schulbetriebes ernstlich in Frage gestellt ist.

Gleichzeitig ist aber in den letzten vier Jahren die Schülerzahl in den public schools um über eine Million angestiegen. Im gleichen Zeitraum wurden indessen nicht weniger als 52 000 Lehrer abgebaut, die Lehrgelöhler ausserordentlich gesenkt, ebenso erfuhren die Ausgaben für Lehrmaterial und die pekuniären Aufwendungen der staatlichen und kommunalen Stellen für das einzelne Schulkind eine 15—25prozentige Senkung. Die Ausgaben für Neubauten von Schulgebäuden und Reparaturen haben sogar eine Verminderung um 80% erfahren.

Die National Education Association hat eine Statistik aufgestellt, aus der man für den Zeitraum der Jahre 1926—1933 einen klaren Ueberblick über das frappante Missverhältnis von steigender Schüler- und stagnierender Lehrerzahl erhalten kann:

Im Jahre 1926 betrug die Schülerzahl in den Volks- und Realschulen 24 741 486, in den Gymnasien 3 757 466; die Zahl der Lehrer 831 078. Im Jahre 1931 war die Schülerzahl auf 26 062 749 bzw. 4 729 000 gestiegen, die Lehrerzahl nur auf 892 466. Im Jahre 1933 endlich betrug die Schülerzahl — ständig gesteigert — 26 526 700 bzw. 5 387 000, die Zahl der Lehrer dagegen hat sich auf 882 018 vermindert.

Die für das Schulwesen verausgabten Kosten beliefen sich im Jahre 1926 auf 2 026 308 190 Dollars, im Jahre 1931 auf 2 316 613 523 Dollars, im Jahre 1933 nur auf 1 961 000 000 Dollars.

Aus der obigen Statistik geht weiter hervor, dass die Schülerzahl in den Jahren 1931—1933 um 35% gestiegen ist, während der Ausgabenetat um 15% abgebaut wurde. Sehr beachtenswert ist übrigens die weitere Tatsache, wie hoch verhältnismässig der Anteil der Schülerschaft ist, die die höhere Schule besucht, obgleich die Kosten für Unterricht und Lehrmaterial hier bedeutend grösser sind. Daraus geht hervor, dass die Krise in erster Linie das Budget der Volksschulen betroffen hat.

Bis zum Jahre 1930 war — abgesehen von der Einschränkung neuer Schulbauten — keine besondere Verminderung des Schuletats spürbar. Als die Stösse der Krise jedoch immer heftiger wurden, begannen sich starke Kräfte zu einer Mobilmachung gegen den Schuletat zu rühren. In erster Linie forderten die Bankiers als sofortige Massnahme zur Senkung der allgemeinen Staatshaushaltsausgaben Einsparungen, die besonders hart das Schulwesen betrafen. Bankiers und gewisse Politiker vereinigten sich hier im Protest gegen die modernen pädagogischen Bestrebungen, gegen «Liebhabeereien und Spielereien» in den modernen Schulen und forderten die Rückkehr zur «Einfachheit» der 1870—1880er Jahre. Die gleichen Bankgewaltigen, die gegen die steigenden Verausgabungen für das Schulwesen protestierten, verschwendeten durch ihre skrupellosen Spekulationen das Kapital, das die ökonomische Basis für das Schulbudget darstellte, und nicht wenige Schulexistenzen sind durch die Bankkrache der letzten Jahre ruiniert worden. Die National Education Association (N. E. A.) hat durch eine Untersuchung festgestellt, dass infolge solcher Bankkrache in einem einzigen Staat Nordamerikas nicht weniger als 15 Millionen Dollars, die für die Schulzwecke bestimmt waren, verschleudert worden sind.

Diese finanziellen Zustände haben dazu geführt, dass bis jetzt 2000 Landschulen in 24 Staaten, ferner 1500 Handelsschulen und 24 höhere Schulen geschlossen werden mussten. Als eine weitere ungünstige Begleiterscheinung der verschärften Krise wurde eine starke Verkürzung der Unterrichtszeit erforderlich. Jeder vierte Staat in U. S. A. hat das Schuljahr um mindestens einen Monat verkürzt, während 715 von den noch erhaltenen Landschulen ein Schuljahr von z. T. weniger als drei Monaten haben! Das Schuljahr in den Großstädten ist heute um durchschnittlich zwei Monate kürzer als vor siebzig bis hundert Jahren, als das Schulwesen noch keineswegs auf dem jetzigen Niveau stand und eine noch weitaus geringere Verbreitung hatte. Auch Privatschulen sind zu hunderten geschlossen worden.

Bei diesen durchaus unerquicklichen Verhältnissen des amerikanischen Schulwesens unter den Einwirkungen der Wirtschaftskrise darf auch an einem der ernstesten Faktoren nicht vorbeigegangen werden, nämlich an der vermehrten Belastung des einzelnen Lehrers durch eine stetig steigende Schülerzahl. Eine solche Belastung des Lehrers mit einer im überfüllten Klassenraum zusammengedrängten

Schülerschaft macht es natürlich sehr schwierig, um nicht zu sagen: unmöglich, den Unterricht befriedigend und fruchtbar zu gestalten. In einer grossen Zahl von Staaten beträgt die Durchschnittszahl der Schüler 45—50.

Die Einschränkung und Einsparung hat auch eine Reduzierung der Lehrfächer selbst mit sich gebracht, und das in sehr grossem Umfange. Eine für 700 Städte der U. S. A. angestellte Untersuchung hat ergeben, dass 67 Städte in den Schulen den Zeichenunterricht vermindert, 36 ihn vollkommen abgeschafft haben; 110 Städte haben den Musikunterricht reduziert; 29 ihn vollkommen abgeschafft; 65 Städte haben das Lehrfach Wirtschaftskunde reduziert, 19 es vollkommen abgeschafft; 58 Städte haben den kunstgewerblichen Unterricht reduziert, 24 ihn vollkommen abgeschafft. Aus dieser Aufstellung geht recht deutlich hervor, dass die Reduktion vor allem solche Fächer betrifft, die für die praktische, körperliche oder künstlerische Entwicklung des Schulkindes von so grosser Wichtigkeit sind: also — neben Sport und Gymnastik, Fächern, die ebenfalls in erschreckender Weise vermindert worden sind — Musik, Handfertigkeit, Ergänzungsfächer des praktischen Lebens usw. Dazu kommt, dass diese Sparmassnahmen wesentliche soziale Einrichtungen der Schulen — wie Schularzt und Zahnarzt, Speisungen für arme oder unterernährte Kinder, Sonderklassen für körperlich zurückgebliebene oder verunstaltete Kinder — schwer beeinträchtigt oder gar verunmöglicht haben.

Der von der N. E. A. aufgestellte Bericht weist u. a. auf folgende krasse Missverhältnisse des krisenbetroffenen Schulwesens der U. S. A. hin: 1. Wachsende Schülerzahl und überfüllte Klassen. 2. Abschaffung der Sommer- und Freiluftschulen. 3. Abschaffung der Abendschulen. 4. Verminderung und mangelnde Ergänzung des Lehrmaterials. 5. Ungerechte Bestimmung, dass gewisse Laboratorien und Spezialräume nur bei einem bestimmten Maximum der Klassengrösse eingerichtet werden dürfen. 6. Abschaffung der Knaben- und Mädchenhandelschulen. 7. Abschaffung von Spezialkursen und Seminarien, deren Unterrichtsstoff über das allgemeine Schulunterrichtsprogramm hinausgeht. 8. Kleinliche und verschärfte Kontrolle der Abendkurse mit dem Ziel, alle Extraausgaben zu verhindern.

Inmitten dieser wachsenden und gefährlichen Schulnot verdienen eine besondere Beachtung die Dorfkinder in Kalifornien, wo die Aufrechterhaltung eines einigermaßen regelmässigen Schulunterrichts nur unter den grössten ökonomischen Schwierigkeiten noch möglich ist.

Die Reduktion gerade des Schulbudgets, die eine Gefährdung des gesamten amerikanischen

Schulwesens bedeutet, erscheint in einem besonders grellen Licht, wenn man damit die staatlichen und kommunalen Ausgaben für Automobilmus, Vergnügungsveranstaltungen — und vor allem für Militärzwecke vergleicht. Es kann nicht bestritten werden, dass die kolossale Senkung der Lehrergehälter die Lehrer zu einer Gruppe unterbezahlter Arbeiter gemacht hat. Jeder vierte amerikanische Lehrer hat ein Jahresgehalt, das noch nicht einmal 750 Dollars erreicht. Von den Dorfschullehrern haben über ein Zehntel weniger als 450 Dollars Jahresgehalt. Jeder dreizehnte Negerlehrer erhält 25 Dollars pro Monat oder auch noch weniger; für ein neunmonatiges Schuljahr bedeutet das also ein Jahresgehalt von 225 Dollars, wobei aber noch bemerkt werden muss, dass gerade in den Südstaaten nur noch eine sehr geringe Zahl von Schulen 9 Monate Schulzeit hat.

An vielen Orten ist die Lage der Schulen und der Lehrerschaft daher derart katastrophal, dass sich viele Lehrer genötigt sehen, unentgeltlich zu unterrichten — ganz einfach um die vollständige Schliessung der Schulen abzuwenden. So haben sich zum Beispiel — den Mitteilungen des Superintendenten für Schulwesen in Virginia, Sidney B. Hall zufolge — die Lehrer im Staate Virginia bereit erklärt, unter Verzicht auf ihr Gehalt an denjenigen Schulen weiter zu unterrichten, deren Aufrechterhaltung aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich wäre. Weiterhin kann bei diesem Tatbestand gar nicht rühmend genug erwähnt werden, dass die amerikanischen Lehrer, trotz ihrer persönlichen ökonomischen Zwangslage, noch notleidende Schulkinder mit Geld, Lebensmitteln und Kleidern unterstützt haben. Allein in New York selbst hat die Lehrerschaft die Summe von drei Millionen Dollars für warme Mahlzeiten, Schuhe und andere Kleidungsstücke zugunsten armer oder unterernährter Schulkinder gespendet. Gleichzeitig verdient erwähnt zu werden, dass die Ausbezahlung der Lehrergehälter in vielen Staaten der U. S. A. äusserst unregelmässig und nicht selten lange nach dem normalen Termin erfolgt. Im Schuljahr 1932/33 blieben 30 Städte mit der Ausbezahlung der Lehrergehälter bis zu sieben Monaten im Rückstand, davon Chicago mit der grössten Summe, nämlich nicht weniger als 28 Millionen Dollars.

Selbstverständlich bedeutet die derart verminderte Kaufkraft der Lehrerschichten eine schwere Beeinträchtigung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse. Nach Mitteilungen des Superintendenten W. J. Bogan konnten allein in Chicago die Lehrer ihre Lebensversicherungsprämie in Höhe von zusammen 7,8 Millionen Dollars nicht bezahlen, und 759 Lehrer waren nicht imstande, ihre Wohnungsmieten zu bezahlen. Mehr als 500 chicaoer Lehrer werden von einem Hilfskomitee unterstützt.

Im November 1933 betrug der Anteil der Lehrer an der Arbeitslosenziffer mehr als 200 000.

Die finanzielle Lage im Schulwesen ist übrigens in den U. S. A. durch grosse Ungleichheiten in den verschiedenen Kommunen gekennzeichnet. Die ärmsten Kommunen und damit auch die elendesten Schulverhältnisse trifft man in den Südstaaten, dann vor allem auch in den Gebirgsgegenden (New Mexiko, Idaho u. a.), während auf der andern Seite New York und Pennsylvania — Staaten mit den grössten industriellen Reichtümern — natürlicherweise eine solidere ökonomische Basis aufzuweisen haben. 259 Schuldistrikte — sowohl im elenden Süden wie in den besser situierten Nordstaaten gelegen — haben sich gezwungen gesehen, infolge von Verschuldung zu kapitulieren, unter ihnen 64 Kommunen im Staate Florida und 29 im Staate Ohio.

Es ist klar, dass das gesamte amerikanische Schulwesen bei solchen Budgetverhältnissen und Krisenrückwirkungen im Kern bedroht ist. Weder Schüler noch Lehrer können in einem Schulsystem, dem es an den elementarsten ökonomischen Voraussetzungen zur Sicherung des geregelten Unterrichts und des notwendigen Lehrmaterials fehlt, in zufriedenstellender und wirksamer Weise ihre Aufgaben und Pflichten erfüllen. Die ökonomische Krise im amerikanischen Schulwesen droht auch die theoretische Grundlage zu zerstören, auf der der Schulunterricht aufgebaut ist. Sie bedroht den Geist Spencers und Pestalozzis ebenso wie die von Dewey und Thorndike, den Vätern des modernen amerikanischen Schulwesens, verfochtenen Grundsätze über Schulerziehung, die u. a. sich auf die Selbstverständlichkeit einer soliden Schulbildung, auf die gleichen Bildungsmöglichkeiten für jedes Schulkind gründeten. Die Einsparungen am Schulbudget, die in gleicher Weise Schüler- und Lehrerschaft sowie die Erfordernisse eines ausreichenden und qualifizierten Lehrmaterials schädigen, bedeuten einen schweren Schlag gegen die Prinzipien der allgemeinen Schulbildung. Es ist zum Beispiel ein schwerer Verstoss gegen diese Prinzipien, wenn das Niveau der Landschulen ganz unverhältnismässig hinter dem der Stadtschulen zurückbleibt oder wenn die Schulen für Negerkinder in den Südstaaten auf jede Art benachteiligt sind. Es handelt sich bei diesen Negerkinderschulen in den Südstaaten nämlich um nicht weniger als 2 280 000 Kinder, denen man auf diese Weise das Recht der umfassenden Schulbildung vorenthält. Ein weiterer ausserordentlich bedenklicher Faktor ist, dass ungefähr 200 000 amerikanische Kinder, die eltern- oder obdachlos sind, bettelnd und verkommen das Land durchwandern, ohne auch nur die geringste Fürsorge, geschweige denn Schulerziehung zu erhalten.

Die ökonomische Krise in den U. S. A. hat zwei unerlässliche Bedingungen eines geordneten Schul-

wesens bestimmt illusorisch gemacht, nämlich, dass jeder Schüler eine gewisse persönliche und individuelle Behandlung seitens des Lehrers erhält, und zweitens, dass der Lehrer selbst Möglichkeit und Gelegenheit hat, sich auf die besonderen individuellen Anlagen und Fähigkeiten der Schüler einzustellen und sie besonders zu pflegen. Schon vor vielen Jahren haben leitende amerikanische Schulmänner für eine generelle Verminderung der Schülerzahl in den Einzelklassen plädiert. Man hat aber auf diese Forderungen und Mahnungen nicht nur nicht gehört, sondern die Klassenüberfüllung und damit Mehrbelastung der Lehrerschaft von Jahr zu Jahr noch gesteigert.

Gerade die Reduzierung oder Vernachlässigung des Musik- und Zeichenunterrichts stellt eine schwere Beeinträchtigung für die Ausbildung der kindlichen Persönlichkeit dar. Ebenso verhängnisvoll muss sich die Unterdrückung von Vergnügungs- und Sportfächern auswirken, die, wie jeder Lehrer weiss, von grosser pädagogischer Bedeutung sind. Ein noch ernsteres Problem ist die Schliessung zahlreicher Schwimm- und Sportplätze, die bis dahin eigens für die Schüler zur Verfügung gestanden hatten und ihrer körperlichen Ertüchtigung zugute gekommen waren. In diesem Zusammenhang muss auch die Schliessung vieler Schulkindergärten genannt werden, die vor allem für die kleineren Kinder der Industriegebiete, deren Eltern tagsüber ausser dem Hause arbeiten, eine sehr beklagenswerte Benachteiligung bedeutet.

Die N. E. A. hat in einem Bericht vom November 1933 festgestellt, dass eine ungeheure Anzahl von schulpflichtigen Kindern im Alter von 6—13 Jahren — 1 659 000 — während des vorgeschriebenen Schulbesuchszeitraums überhaupt keinen Schulunterricht genossen haben. Von Kindern im Alter von 14—15 Jahren sind über eine halbe Million überhaupt niemals in die Schule gegangen.

Als Bilanz ihrer mehrfachen Untersuchungen über die Einwirkung der Wirtschaftskrise auf das Schulwesen der U. S. A. hat die N. E. A. dringlich darauf hingewiesen, dass bei einer planmässigen Herabsetzung der Klassengrösse und der daraus folgenden unbedingt notwendigen Entlastung der Lehrerschaft nicht nur ein geregelter und fruchtbarer Unterricht garantiert werden, sondern auch eine nicht geringe Anzahl jetzt arbeitsloser Lehrer wieder eingestellt werden könnte. Würde man — wie es noch bis zum Jahre 1930 üblich war — für jeden Lehrer allgemein eine bestimmte Anzahl von Schülern festsetzen, so wäre es möglich, sofort 26 000 Lehrer neu anzustellen. Die Einschulung der obenerwähnten 2 280 000 überhaupt nicht schulgebildeten Kinder würde sogar die Neuanschaffung von 76 000 Lehrern erforderlich machen.

Gemäss dem Programm der N. E. A. läge es also durchaus im Bereich der Möglichkeit, wenigstens

einen Teil der furchtbaren Schulkrise in den U. S. A. zu lindern, indem man zumindest diese 76 000 unbedingt erforderlichen Lehrer sofort wieder dem Schuldienst einverleibt. Eine solche nur gerechte Massnahme, die allerdings in einer ökonomisch derart ungünstigen Lage die volle Entschlusskraft von Staat und Kommunen im Sinne der Wohlfahrt für die Allgemeinbildung erforderte, würde sehr wesentlich zur Wiedergesundung des notleidenden und gefährdeten Schulwesens der U. S. A. beitragen. Wie schwer der Krisendruck in den Vereinigten Staaten gerade auf den Schulen lastet, geht daraus hervor, dass es in den U. S. A. augenblicklich mehr als 200 000 arbeitslose Lehrer gibt. Selbst dann also, wenn in Verfolg des obgenannten Planes wenigstens 76 000 Lehrer wieder Arbeit fänden, würden immer noch 124 000 Lehrer beschäftigungslos und als Opfer der Wirtschaftskrise für eine unberechenbare Zeit von der Ausübung ihres Berufs ausgeschlossen bleiben. G. Dh.

Sportreportagen — Jugend — Schule.

«Der Bund» Nr. 606, vom 26. Dezember 1935.

Vorbemerkung. Der kleine Aufsatz von P. Boss hat in der Antwort des frühern Kollegen und jetzigen Bundredaktors G. Landolf eine unerwartete Fortsetzung erhalten. Wir sind es seit langem gewohnt, ihn als Vertreter der Pädagogik in der Presse arbeiten zu sehen. So ist es nur gerecht, ihn auch einmal als Vertreter der Presse unter den Pädagogen anzuhören. Er liefert einen neuen Beitrag zu unserm immer noch laufenden Thema «Schule und Leben», den wir als erzieherisch wertvoll gerne dem Schulblatt einverleibt haben.

Ein weiterer Beitrag von P. Boss ist in Vorbereitung.
Red.

-lf. Und nun, die *Moral von der Geschichte*? Auf keinen Fall darf man über die Jugend losziehen, die sich *ohne Unterricht, ohne Zwang, ohne Anleitung, aus eigenem Antrieb* das Wissen um die sportlichen Aktualitäten aneignet. Hier straft sie die Behauptung, die Jugend sei unaufmerksam, sie könne sich nicht konzentrieren, sie habe keine Beobachtungsgabe, Lügen... Sie eignet sich aus der Zeitung, aus dem «Schulgespräch» in den Pausen und auf der Strasse das Wissen an, das sie interessiert, und zwar in probefester Weise!

Das *Problem* stellt sich nicht wie folgt: Wie ist die Jugend den Krallen des Sportinteresses zu entwinden — sondern ganz anders: Wie kann die Jugend über ihre *aktuellen* Interessen für andere, geistigere Angelegenheiten gewonnen werden? Die Jugend wird zu allen Zeiten sich von der *Gegenwart* packen lassen — aber auch nur durch diese! Es gehört zur Tragik des Lehrerberufes, dass man darin in Gefahr gerät, zu «veralten». Die Lehrbücher bleiben mit jedem Jahr gegenüber der Statistik, der Technik, der Wirtschaft, dem lebendigen Geist der Entwicklung mehr zurück. Es braucht beim Lehrer jeden Tag den Vorsatz, an die Gegenwart anzuknüpfen. Man macht nicht selten die Beobachtung, dass ausgerechnet ein Lehrer, der als Seminarist im Generationenkonflikt der eckigste «Stein des Anstosses» war, später im Amt am raschesten und gründlichsten den Kontakt mit der Jugend verliert...

Die Feststellungen des Herrn Boss bestehen zu Recht. Die Jugend ist heute stark *sportlich* interes-

siert, dazu aber auch *technisch* und auf moderne Art *abenteuerlich*. Die Indianerzeiten sind dahin — an die Stelle der Urwaldpfadfinder sind die Pioniere der Lüfte, der Radiowellen getreten. Statt der bären- und büffeljagenden Heroen machen nun die Helden der Jugend Jagd auf Kilometer und Sekunden. Hier ist sie zu packen; um diese Namen, Taten und Sachen konzentriert sich die intellektuelle und gefühlsmässige Anteilnahme der jungen Generation. Man erinnere sich doch an seine eigene Jugend. Das heutige «Mittelalter» interessierte sich in den Schuljahren nicht um Dampfmaschinen und Wassermühlen, sondern um die eben aufkommenden Flugzeuge und Elektrolokomotiven. *Sport* und *Technik* sind heute Kulturfaktoren — die *Schule* muss mit ihnen rechnen und *arbeiten* — richtig arbeiten!

*

Es gibt nun kaum eine *günstigere Gelegenheit*, en passant, aber stark interesse- und lustbetont europäische und schweizerische Geographie zu treiben, als gerade die «Tour de Suisse». Man gehe aus von der Startliste — da sind neun Nationen. Wo kommen die Fahrer her? Aus welcher Himmelsgegend? Wo reisen sie in die Schweiz ein? Welche Sprache reden sie? Es gibt Fahrer, die noch am Freitag abend in Strassburg an einer «Américaine» teilnehmen und am Samstagmorgen trotzdem in Zürich am Start der «Tour» sind. Wie hexen sie das? Und dann während der «Tour» die unerschöpfliche Fülle an aktueller Geographie, an Rechnungsbeispielen, an Aufsatzunterricht!

Das Gleiche lässt sich sagen von den Automobil- und Motorradrennen, von jedem wichtigern Sportanlass und von jedem Grossereignis, das von der Presse gemeldet wird — wie überhaupt die *Zeitung* ja für den, der sie aufmerksam liest, voller Anregung und Wissensstoff ist — besonders für die Schule. So wird das Interesse vertieft und abreagiert von der rein sportlichen und sensationellen Neugier auf andere, *geistigere Zusammenhänge*, die nicht ohne weiteres auf der Hand liegen, die aber zu den Aufgaben eines neuzeitlichen, an der Gegenwart orientierten Unterrichts und damit auch der Willenserziehung gehören. Dem *Lehrer* erwächst die Pflicht, sich mit den Interessen seiner Schüler auseinanderzusetzen. Er muss herausfinden, was sie gefühlsmässig und geistig interessiert, und von dort aus hat er die Anteilnahme auf andere Werte, auf ein anderes Wissen zu lenken.

Nicht umsonst hat das doch geistig keineswegs zu bemängelnde Zeitalter der *Aufklärung* die *Zeitung* in den Mittelpunkt des aktuellen Unterrichts gestellt. Und was heute die Schule vielfach der Jugend nicht mehr gibt, das sucht sie sich in ihrer Freizeitlektüre zu beschaffen. Die Schule wird, innerhalb des geordneten Lehr- und Unterrichtsplanes, sich mehr als bisher in den einzelnen Stunden und Fächern der *Gegenwart* zuwenden müssen, in einer lebendigeren Unterrichtsweise — ganz nach den Prinzipien von *Pestalozzi*, dessen Anschauungs- und Erlebnismethode jederzeit neue Geltung bekommt.

In diesem Sinne begrüssen wir es, dass Herr P. Boss «wider den Stachel gelökt» hat. Möge seine Statistik recht viele Lehrer dazu führen, dem *aktuellen Interesse* der Jugend vermehrte, intensivere Aufmerksamkeit zu

schenken. Seine « Proben » haben bewiesen, dass am heutigen mangelhaften Wissen der Jugend um die Einrichtungen unseres Staates und um die Landeskunde ganz allgemein die unaktuelle Unterrichtsart mindestens so schuld ist wie das einseitige technische und sportliche Interesse der Schüler. Unsere Jugend erfreut jeden, der sich mit ihr wirklich beschäftigt, mit ihrem frischen, beweglichen Geist, in dem wertvolle intellektuelle und seelische Kräfte wirksam sind; man muss sie nur auf den ihrem Wesen gemässen Wegen begleiten und führen. Wir haben es in unsern Kinderjahren nicht anders gewünscht.

So ungerecht es wäre, die Schule durchs Band weg als rückständig, gegenwartsfremd und nichts nutz zu brandmarken — es stehen viele wertvolle Kräfte mit wachem Sinn und voller Hingabe im Dienste ihrer Aufgabe — so unstatthaft ist es, die Jugend von heute in Bausch und Bogen als « versportet » und seelisch-geistiger Bildung gegenüber unempfänglich zu erklären. Wer sie verstehen und packen will, um sie zu erziehen, muss mit ihr die *Gegenwart erleben* und sie daraus zur Erkenntnis dessen führen, was Sein und Schein, was vergänglich und dauernd ist. Die Wirklichkeit des Lebens und der menschlichen Natur bleibt für alle Zeiten das beste Lehrbuch, und wer sich als Jugendbildner danach richtet, kann nie fehlgehen ...

Nationale und übernationale Erziehung.

Durch eine Umfrage hat die pädagogische Kommission festgestellt, dass das Thema von 15 Sektionen (Aarwangen, Bern-Stadt, Bern-Land, Burgdorf, Biel, Oberemmental, Fraubrunnen, Herzogenbuchsee, Interlaken, Laupen, Nidau, Saanen, Schwarzenburg, Thun, Wangen-Bipp) bereits behandelt worden ist und dass bei weiteren fünf Sektionen ein Vortrag darüber in Aussicht steht. Ablehnend verhalten sich sechs Sektionen; die einen aus Zeitmangel, die andern, weil andere Fragen im Vordergrund stehen. Eine einzige Sektion bekundet, dass für dieses Thema in ihren Reihen kein Interesse vorhanden sei. Sonst aber ist man mit dem Thema und mit den Veranstaltungen, die sich damit beschäftigten, ausserordentlich zufrieden gewesen. Die von der Kommission aufgestellte Referentenliste wurde ausgiebig benützt. So sprachen Frau Dr. Elisabeth Rotten und Dr. Fr. Wartenweiler in mehreren Sektionen; aber auch Herr Prof. Bovet und Herr Dr. Kuenzi kamen zum Worte. Verschiedene Sektionen suchten sich ihre Redner selbst aus; sie fanden sie unter ihren eigenen Mitgliedern oder liessen sie von auswärts kommen. Es sei erinnert an die Vorträge des Herrn Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf in Burgdorf und des Herrn Seminardirektor Dr. Guyer in Aarwangen. Sämtliche Referenten gingen darin einig, dass das Heil weder in einer einseitig nationalen noch in einer nur übernationalen Erziehung liegen könne, vielmehr in einer vertiefenden Synthese beider Ziele zu suchen sei. Die Akzente allerdings wurden verschieden verteilt: je nach persönlicher Gesinnung und Weltanschauung unterstrich der eine Referent mehr das Nationale, der andere mehr das Uebernationale. Herr Dr. Guyer und Frau Dr. Rotten fassten ihre Ausführungen in Resolutionen zusammen, die von der Versammlung angenommen wurden. Die eine lautet:

« Die Sektion Aarwangen des B. L. V. anerkennt als eine der grössten Aufgaben der Lehrerschaft: Die Schule rein zu halten von allen die Volksgemeinschaft trennenden Tendenzen; sie als Stätte der Volkseinheit zu wahren und der Reinheit der demokratischen Idee gemäss zu führen. »

Und die andere besagt, « dass übernationale Erziehung, die völkerverbindende humanitäre, wie charitative Endziele verfolgt, nur auf dem Boden einer wahren und tiefveredelten nationalen Erziehung möglich sei. »

Im Auftrag der pädagogischen Kommission:

H. Stucki.

† Kaspar Schmocker

geb. 25. Dezember 1858, gest. 17. November 1935.

Ein Bergschulmeister vom echten Schrot und Korn war er immer gewesen; war er doch volle 51 Jahre an einer Gesamtschule mit über 60 Kindern tätig. Mit seinem angeborenen praktischen Geschick wusste er sich die Kinder zu erobern und konnte sie auf die Lebensschule richtig vorbereiten. Herzensgesinnung war sein höchstes Ziel; doch unterschätzte er dabei auch die Forderungen des Stoffes nicht. Er liebte seine Schüler und wollte aus ihnen allen etwas Rechtes formen. Darum äusserte er sich als betagter Mann, dass er noch einmal eine Gesamtschule antreten würde, in der der Einfluss der Persönlichkeit eines Lehrers am ausgesprochensten zu seiner Geltung kommt. Sein unerschütterlicher Glaube, seine Liebe und Zuvorkommenheit gaben deshalb der Gesamtschule Enzenbühl ihr eigenes Gepräge. Sie hat ihren Vater und Berater verlieren müssen.

Ausser der Schule diente Kaspar Schmocker 50 Jahre seiner Gemeinde als treuer Gemeindeschreiber, der nicht nur Protokolle ausfertigte, sondern überall mit seiner Hilfe den Mitbürgern beistand, die sich in irgend einer Not zu ihm wandten. Auch fand er zu seinen jüngern Kollegen immer den Kontakt, der sich zu bleibender Freundschaft weiterbaute.

Ganz besonders am Herzen gelegen war ihm der evangelische Schulverein. Half er doch mit sechs jungen Kollegen vor bald 50 Jahren die Sektion Thun gründen, der er Jahrzehnte lang als Präsident vorstand. Auch hier war er tonangebend, Autorität ohne sich aufzudrängen. Bald diente er mit einer Bibelbetrachtung, einer pädagogischen Erörterung oder Lektion. Zugleich war er eifriger Anhänger des Seminars Muri-stalden, das er in der 19. Promotion erst durchlaufen konnte, nachdem er drei Jahre lang in Habkern als Küherknecht auf der Alp gedient hatte. Er beriet väterlich im Hilfsverein des Seminars jahrelang dessen Geschäfte und stand zuletzt auch hier an der Spitze.

Markant und träf waren jeweilen seine Ansprachen am Jahresfest der evangelischen Gesellschaft, im Jünglings- und Männerverein, in Versammlungen, Predigten, Kinderlehre und Bibelstunden. Es wehte Bergluft in seinen Reden. Sie waren öfters auch durchwürzt von treffendem Humor. Ueberall aber waren sie lebendiges Zeugnis und Bekenntnis für seinen Herrn und Meister Jesus Christus, dem allein er im Grunde zeitlebens diente. Als Weihnachtskind von 1858 hat er immer diesen Geist des « Friede auf Erden » zu verwirklichen gesucht

und ist vielen Bekümmerten zum aufrichtigen Seelsorger geworden. Sein Segen und Andenken wirken deshalb weit über Grab und Grenzen hinaus fort.

E. K.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Sektion Burgdorf versammelte sich vor kurzem im Hotel « Stadthaus » in Burgdorf. Herr Präsident Matter, Alchenstorf, eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf die beiden verstorbenen Mitglieder Fräulein Helene Mattenberger, gew. Lehrerin in Koppigen, und Herrn Peter Grimm, gew. Lehrer in Krauchthal. Er gedachte im weitern der Verdienste der vor kurzem verstorbenen Frau Marie Aebi-Aebi in Burgdorf, die als Freundin der Schule und Mitarbeiterin der Lehrerschaft eine grosse Lücke hinterlassen hat. Sie war in der Stadt Burgdorf die Trägerin vieler sozialer Einrichtungen und hat so Hand in Hand mit der Lehrerschaft Grosses geleistet. Die Versammlung gedachte der Toten durch Erheben von den Sitzen. — Herr Pfister, Sekundarlehrer in Kirchberg, legte dem Verein die Jahresrechnung vor, die einstimmig genehmigt wurde. — Sodann berichtete Herr Boss, Sekundarlehrer in Burgdorf, als Präsident der Heimatbuchkommission über die Arbeiten des zweiten Bandes unseres Heimatbuchwerkes. Leider sind diese nicht so weit gediehen, dass in nächster Zeit an die Drucklegung des Werkes gedacht werden kann, da verschiedene Autoren mit ihren Arbeiten im Rückstand sind. Der Lehrerverein gab der Heimatbuchkommission den Auftrag, diese säumigen Schreiber nun endlich an ihre Pflicht zu mahnen, damit das ganze Werk zu einem glücklichen Abschluss kommen kann. Auf Antrag aus der Mitte der Versammlung wurde beschlossen, im Jahre 1936 halbjährlich je Fr. 5. — pro Mitglied einzukassieren, damit die Finanzierung des zweiten Bandes an die Hand genommen werden kann. Die Heimatbuchkommission wird auch an die Gemeindebehörden gelangen mit der Bitte, pro Kopf der Bevölkerung 5 Rappen zugunsten des Buches zu sprechen. Einzelne Gemeinden haben sehr verständnisvoll bereits ihre entsprechenden Beiträge bewilligt, andere folgen. Die Versammlung sprach Herrn Boss und seinen Mitarbeitern für die grossen Bemühungen um das Zustandekommen des grossen Heimatbuchwerkes Dank und Anerkennung aus.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Herrn Dr. Schweizer, Schulinspektor, Bern, über das Thema: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung. » Seine Darlegungen fanden bei der Lehrerschaft starken Widerhall, was die nachfolgende Diskussion bewies. Herr Schulinspektor Friedli und Herr E. Schweizer, Rotenbaum, sprachen von der Notwendigkeit, dass der Lehrer seinen Unterricht von der praktischen Seite erfassen lerne, damit er ihn lebensvoll gestalten könne. Herr Friedli sieht im Zusammenschluss zu Arbeitsgemeinschaften ein wertvolles Mittel zur Fortbildung der Lehrerschaft; denn hier könnten methodische und pädagogische Fragen gestellt und gelöst werden. Herr Maibach, Burgdorf, regt eine bessere Zusammenarbeit zwischen der Primar- und Sekundarlehrerschaft an, und Herr Minder, Bütikofen, übte Kritik an den neuen Lehrmitteln, die alle auf das Einklassensystem eingestellt seien. F. M.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Sektionsversammlung vom 5. Dezember 1935 in Oberdiessbach. Den verschneiten Pfaden zum Trotz fand sich eine stattliche Anzahl Mitglieder zusammen. Unter der Leitung des Sektionspräsidenten Dr. Moser wurden die Verhandlungen mit der Frage der *Haftpflichtversicherung* eröffnet. Der Vorstand wurde beauftragt, die Frage besonders nach der praktischen Seite hin zu prüfen und zu klären, damit die Sektion in der nächsten Versammlung endgültig Stellung nehmen könne.

Für einen von der Sektion durchzuführenden *Milchkurs* wurde das Datum des 23. Januars 1936 festgesetzt, an welchem

Tage zugleich die nächste Sektionsversammlung abgehalten wird. Ausserdem wird ein Kurs für Heimatkunde für das 3. und 4. Schuljahr angeregt und beschlossen. Ferner soll in den nächsten Jahren der Sprachunterricht durch Kurse gefördert werden. Die allgemeine Stimmung in der Versammlung ist jedoch nicht sehr kursfreudlich.

Das folgende Traktandum, eine freie *Aussprache über Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung*, brachte eine ausgiebig benützte Diskussion. Es wird sich wohl später Gelegenheit bieten, auf den Inhalt von Rede und Gegenrede näher einzutreten. Die angeregte Verschmelzung mit der Schweizerischen Lehrerzeitung ist zu prüfen, oder die Zeitschrift soll unter Umständen nicht mehr wöchentlich herausgegeben werden. In diesem Sinne wurde der Vorstand mit der Weiterleitung an den Kantonalvorstand beauftragt.

Die Diskussion hatte lange gedauert, und zu vorgerückter Stunde erhielt Herr F. Moser, Vorsteher der Seminarschule Muristalden in Bern, das Wort zu seinem Vortrag über *Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung*. Seinen Worten, getragen von ernstem und hohem erzieherischem Willen, folgten spontane Aeusserungen des Dankes aus der Mitte der Versammlung, und die Anregung, den Vortrag im Druck erscheinen zu lassen, fand allgemeinen Beifall. So sei hier unter Hinweis auf die in Aussicht gestellte Veröffentlichung nicht weiter auf den gehaltvollen Vortrag eingetreten. (Fortsetzung der Sektionsberichte siehe Umschlagseite IV.) -pp.

Verschiedenes.

Liederabend Werner Brand. Nächsten Montag den 6. Januar, um 20¼ uhr, wird unser kollege Werner Brand in der Berner Schulwarte zum erstenmal mit einer Liederfolge selbständig öffentlich auftreten. Er wird, begleitet von der geschätzten Pianistin Käthi Graf-von Grünigen, Lieder für Bariton von Beethoven, Schubert und Schoeck vortragen. Der Reinertrag des Konzerts kommt der städtischen Ferienversorgung zugute.

Werner Brand, ein Schüler Felix Löffels, ist den Musikfreunden kein unbekannter, denn seine wertvollen Leistungen als Chorleiter, Gesanglehrer und Solist werden seit manchem Jahr in kleineren und grösseren Kreisen nach Gebühr gewürdigt. Wir möchten nicht verfehlen, auf den Anlass aufmerksam zu machen und zum Besuch des Konzerts vom kommenden Montag einzuladen. Cy.

Schulfunk. Freitag den 10. Januar « *Zigeuner spielen auf* », Vortrag mit Musikbeispielen von Dr. L. Eder, Basel. Obwohl die Zigeuner in keinem schweizerischen Lehrplan zur Behandlung empfohlen sind, interessieren sich unsere Schüler doch für dieses ewig herumfahrende und fagierende Volk! Doch wird die Sendung nicht einfach eine billige Unterhaltung über dieses Zigeunervolk und seine wilde Musik bringen, sondern sie will Verständnis für diese Nomaden wecken, über die Franz Liszt ein interessantes Buch geschrieben hat, betitelt: « Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn. » Dieses Werk hat den Vortragenden auch zu dieser Schulfunksendung inspiriert, die in drei Beispielen veredelte Zigeunermusik von Haydn, Brahms und Liszt bieten wird. Die Kenntnis der ungarischen Tiefebene wird vorausgesetzt.

Dienstag den 14. Januar. *Die Fischerei im Bielersee* wird in packender Weise zur Darstellung kommen durch das Hörspiel « *Petri Heil* », verfasst von L. Witschi und Hans Zulliger. Personen: Wirt Tschantre, Gast Binggeli und Berufsfischer Dasen. Das Spiel wird orientieren über: Die Arbeit des Fischers, seine Geräte, deren Anwendung, wichtigste Fischarten, Verwendung der gefangenen Fische, Mehrung des Fischbestandes. Kurz gestreift wird auch das historische Moment. Zur Vorbereitung zeige man den Schülern Bilder über unsere wichtigsten Fischarten; Wandtafelzeichnungen nach den Bildern der Radio-Illustrierten leisten selbstverständ-

lich gute Dienste. Zum nähern Studium sei empfohlen: Dr. P. Aeschbacher: « Die Geschichte der Fischerei im Bielersee » (Verlag Heimatkundekommission Seeland, Biel); ferner Dr. E. Friedli: « Bärndütsch », Band 5, « Twann ». E. G.

Die Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des deutschbernerischen Staatsseminars fand unter der Leitung des Präsidenten H. Gempeler, Thun, am 26. Dezember in der Hochschule statt. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Zahl der Besucher auf mindestens 300 schätzt. Besonderer Anerkennung wert ist dabei die Anwesenheit so vieler weisköpfigen Alten; kaum einer von ihnen ist auf seiner Wanderfahrt von mindestens $\frac{3}{4}$ Jahrhunderten unbeschädigt geblieben; dem fehlt es am Gesicht, jenem am Gehör, dem dritten am Schnauf. Aber keinem fehlt es am Geist. Höchst kritische Feuerköpfe sind sie durchs Band weg, stets bereit, wo es sei, ihr « ceterum censeo » anzubringen. (Hoppla, halt, stehlen will ich nicht!) Auch übersehen und totsichweigen lassen sie sich nicht, nein, und deshalb sei hier dem Präsidenten und dem Vorstand nochmals eingehämmert: Wir sind die Ehemaligen von Münchenbuchsee-Hofwil-Bern. Nur so ist es recht, und möge es noch lange so recht bleiben! Dem alten Vater Bichsel von Brienz, der diesmal nicht dabei sein konnte, senden alle ihren Gruss und die besten Wünsche, er möge das nächstmal wieder dabei sein können.

Aus dem Jahresbericht des Präsidenten erwähnen wir als wichtigsten Punkt die unerfreuliche Entwicklung des Stipendienwesens am Staatsseminar. Vor der Errichtung des Oberseminars, also bis 1904, bezahlten Seminaristen aus unbemittelten Familien in Hofwil jährlich Fr. 150, im letzten Jahr für Privatpension im Dorfe Münchenbuchsee Fr. 500; dabei erhielten sie ein Stipendium von Fr. 400, so dass die Eltern während der ganzen Seminarzeit ungefähr die gleichen jährlichen Kosten zu bestreiten hatten. In Bern bezahlten die Seminaristen nach 1904 jährlich Fr. 700 bis Fr. 750 bei einem Stipendium für Unbemittelte von Fr. 600; 1935 dagegen betrug der mittlere Pensionspreis in Bern Fr. 1250 bei einem Stipendium von Fr. 402! Nach den letzten Grossratsbeschlüssen aber werden für das Jahr 1936 die Stipendien nochmals um 28 % herabgesetzt; sie werden also noch ganze Fr. 289 betragen; eine entsprechende Herabsetzung muss natürlich auch in Hofwil stattfinden. Die Entwicklung wird durch folgende Zusammenstellung veranschaulicht:

	1905	1913	1917	1924	1935	1936
Mittleres Stipendium . .	571	518	502	588	402	289
Mittlerer Pensionspreis .	700	747	959	über 1300	1260	1200 u. m.

Das bedeutet für die Zusammensetzung des Lehrkörpers der bernischen Primarschule eine grundsätzliche Aenderung. Für die Ausbildung zu Primarlehrern konnten bisher nur Söhne kleiner Leute aus untern und mittleren Volksschichten in Betracht kommen. Der Staat erleichterte ihnen das Studium durch Bewilligung von Stipendien und schuf so einen Lehrerstand, der, selber den bescheidensten Verhältnissen entsprossen, für die Not der Armen im Volke Verständnis besass; einen Lehrerstand, dem der Erwerb bescheidener Bildung und das Erzieheramt den Aufstieg zu höherer Lebensform und höhern Zwecken oder verehrte Tradition bedeutete und dem der Beruf lieb war. Das kann bei Sprösslingen besser gestellter Schichten nur in weit geringerem Masse der Fall sein. Nun macht aber die neue Stipendienordnung — ob mit Absicht oder nicht — schon die seminaristische Lehrerbildung zum Betätigungsfeld der Bessergestellten. Der Staat bekundet damit praktisch das Bestreben, den Wohlhabendern, die ja heute auch ihre reichlichen Berufswahrscheinlichkeiten haben — man denke nur an den Zudrang zu den Hochschulen und die Ueberfüllung aller akademischen Berufe — ein neues Gebiet zu eröffnen und die kleinen Leute daraus zu verdrängen, die es bisher bebaut haben. In den Grossratsverhandlungen ist zwar davon gesprochen worden, dass die wirklich Armen nicht weiter verkürzt werden sollen.

Dieses Versprechen — wenn es eines ist — in allen Ehren; dann werden künftig im Seminar die Armen wenigstens neben den Reichen sitzen; aber die bisherige Mehrzahl der Nichtreichen und Nichtarmen, die wird eben fehlen; denn wie sollen der Arbeiter, der Kleinbauer, der Kleinhandwerker, der Angestellte, der kinderreiche Landlehrer ihre Söhne künftig ins Seminar schicken? Sie gehören nicht zu den Armen und wollen nicht dazu gezählt werden; aber sie besitzen weder Vermögen noch Einnahmen, die ihnen Ersparnisse ermöglichen. Sie werden daher in den seltensten Fällen die Fr. 4000 bis Fr. 5000 aufbringen können, die von nun an für das Primarlehrerstudium erforderlich sein werden. Wenn das ein Dauerzustand werden sollte, dann könnte man ihn nur mit der grössten Sorge betrachten. Das Zufallsmehr von zwei Stimmen, mit dem der Wiedererwägungsantrag Aebersold abgelehnt wurde, gibt uns einige Hoffnung, dass es sich mehr um ein Provisorium handelt. Daneben ist es aber von schlechter Vorbedeutung, dass der Rat gleichzeitig den Grossbauern das Opfer, das ihnen durch die Herabsetzung der Viehprämien zugemutet wurde, um einige 10 000 Franken erleichtert hat.

Die Behandlung der Stipendienfrage war einer grossmütigen Aeufnung des Orgelbaufonds für das Oberseminar wenig förderlich. Die grosse Mehrzahl der Versammlung war der Ansicht des Vorstandes, dass es gegeben sei, abzuwarten, ob der Staat gewillt sei, seinen eigenen Interessen an der Pflege des Orgelspiels entsprechend etwas für den Neubau zu tun und dass vor allem verhindert werden müsse, dass mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen wieder ein untaugliches Bauwerk erstellt wird. Die Frage der Verbesserung des Violinunterrichts am Oberseminar, so bedauerlich und peinlich sie für alle Beteiligten ist, erfuhr eine höchst ruhige und würdige Behandlung; das Bestreben, die im Gange befindliche Untersuchung und Entscheidung der zuständigen Behörde unter keinen Umständen zu stören, kann einer befriedigenden Lösung nur förderlich sein.

Die Fülle des Interessanten für Geist und Gemüt boten am Vormittag der Vortrag des Herrn Seminarvorsteher Dr. O. Schreyer über « Das Wunderland Indien » und am Nachmittag die Darbietungen des Seminarorchesters.

Wie man mit Dr. Schreyer reisen kann, das durfte ich im Wallis, im Gotthard und im Tessin selber erleben; sozusagen vom Gotthard herab ist er seinerzeit auf das Schiff gestiegen, das ihn nach Indien trug. Seine Reise ging von dem paradisischen Ceylon nach den Blauen Bergen Südindiens, der Koromandelküste entlang nach Kalkutta, dann zu den Kult- und Kulturstätten des Gangeslandes und zurück zur Westküste, wo sie in Bombay endete. Gegen hundert seiner selbstaufgenommenen Bilder von dieser Reise wird Dr. Schreyer in seinem anderthalbstündigen Vortrage etwa vorgeführt haben. Schade, dass es nur so im Fluge gehen musste; denn Indien ist ja ein eigener Kontinent an Grösse, Tier- und Pflanzenwelt, Bevölkerung, Geschichte, Kultur und Weltbedeutung, und um seine Reichtümer einigermaßen zu erfassen, hätte man die Minuten sollen zu Stunden dehnen können; diese Kunst jedoch versteht man dann am wenigsten, wenn man es am liebsten möchte. So durften wir nur wenige Augenblicke in indischen Wundergärten weilen, in Palmen- und Urwäldern, nur vorüberstreifen an Indiens farbenschillernder Vogel- und Falterwelt, seinen Elefanten, Affen, Schlangen, den schlanken, dunkeläugigen Gestalten seiner Singhalesen, Tamilen, den 2000 Kasten und Unterkasten seiner Hindu, den Zauberern und Büssern, nur vorbei an der wuchernden, wimmelnden Formenwelt seiner Tempel, den Ufern des heiligen Stromes bis hin zu den weihvollen Denkmälern islamitischer Kunst und ihrer Krönung im Taj Mahal. Der Vortragende möge nur entschuldigen, dass es so vielen noch zu wenig schnell ging, so dass sie vorzeitig ihren wichtigern Lebenszwecken nachrennen mussten. Des herzlichsten Dankes der übrigen aber darf er gewiss sein.

F. B.

Am Nachmittag trat das Streichorchester des Seminars zum erstenmal vor eine grössere Zuhörerschaft.

Es war kein Wagnis mehr, da der Leiter, Hermann Müller, Violinlehrer am Unterseminar Hofwil, mit tüchtig geschulten Jünglingen auftrag. Je ein Concerto grosso von G. F. Händel und Arc. Corelli gelangten zur Aufführung. Es sind beides ältere Werke, deren Entstehung über 200 Jahre zurückliegt; sie sind aber nicht veraltet und vermögen zu fesseln « wie am ersten Tag ».

Händels Musik verrät durchwegs einen tröstlichen und freudeverheissenden Zug. Seine Musik ist leichter eingänglich als die von J. S. Bach, da die melodischen Gebilde volkstümlich gehalten sind. Es war ein Genuss, dem Wechsel zwischen Orchestervollklang und echoartigen Solostellen zu lauschen, der dadurch eine überhörbare Gliederung der einzelnen Sätze ermöglicht. Als besonders gelungen seien die Schlusswendungen der einzelnen Teile, sowie das dynamisch fein abgestufte Allegro (II. Satz) angeführt.

Corellis Concerto grosso ist ernster gehalten, fesselt durch die abwechslungsreiche Vielgliedrigkeit. Es wirkt durch Tempogegenüberstellungen, wobei die einzelnen Teilabschnitte hie und da unmittelbar zu raschern überleiten. Der Leiter hat die einzelnen Sätze in ihrem Charakter stark voneinander abheben lassen, wodurch diese alte Musik sehr gewinnt. Ein beglückendes Pastorale liess weihnachtliche Klänge aufleuchten.

Die Concerti grossi der grossen Deutschen und Italiener des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts sind eine Art Vorläufer der neuern Symphonien. Sie stellen technisch weniger Anforderungen an die Spieler und verlangen eine viel einfachere Besetzung. Für Kammermusik sind sie eine Fundgrube. Herr Müller hat mit solchen Werken Gelegenheit, die Streicher nach ihrem Können einzuteilen: Vorgerückte übernehmen Soloinstrumente, die übrigen spielen die wenig exponierten Tutti-Stellen.

Seit der Wahl eines neuen Violinlehrers am Lehrerseminar Hofwil ist dort auch ein neuer Geist eingezogen. Der Geigenunterricht wird in Form von Einzel- und Ensembleunterricht erteilt, wodurch er eine Grundlage für Aufführungen im Sinne einer Schulmusikbewegung geworden ist.

Reicher Beifall galt dem vorwärtstrebenden Leiter und den Mitwirkenden. *G. Bieri.*

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Im heimeligen Weiersbühl hielt unsere alte Sektion eine gut besuchte Lehrerkonferenz ab. Den Mittelpunkt der Tagung bildete eine in anspruchslosem Rahmen durchgeführte Autorenstunde von Herrn Lehrer Hermann Hofmann aus Uetendorf. In etwa einstündigem Vortrag bot er eine Anzahl eigener literarischer Werklein, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Zu Anfang wurden eine Anzahl meist lyrische Gedichte vortragen, die eine bemerkenswerte Gestaltungsgabe, ein feines Naturgefühl und grossen Wohlklang in sich vereinigten. Kein Wunder, dass mehrere schon von Komponisten vertont wurden. Es folgten einige Prosakurzgeschichten. Gut gefallen hat « Oberförster Friedrich », und allerliebste wirkte die Reminiszenz aus früherer Kindheit « Mis erschte Schätzeli ».

Den zweiten Teil der Konferenz bildete eine schlichte Jubilaren- und Veteranenehrung. Herr Lehrer Indermühle aus Thierachern konnte diesen Herbst auf eine vierzigjährige Lehrtätigkeit zurückblicken, und Herr Lehrer Berger, Pohlern, trat auf den gleichen Zeitpunkt in den Ruhestand nach 49 Jahren Schuldienst.

Ueber der ganzen Zusammenkunft waltete jener warme kameradschaftliche Ton, der die Konferenzen unserer alten Sektion für jeden Teilnehmer zu einer schönen Abwechslung im Winterschulbetrieb macht. *H. B.*

Sechse kommen durch die ganze Welt. Jugendspiel von Dr. Fr. Hefti. Aufführungen durch die Tertia des Gymnasiums Biel in der Berner Schulwarte.

Sagen und Märchen reizen zu dramatischer Gestaltung. Kinder gestalten in- und ausserhalb der Schule aus dem Stegreif. Erwachsenen macht das schon mehr Mühe. Das erfuhren wir, als wir vor 1½ Jahren unter Heinz Balmer in Hofwil versuchten, ein Märchen für die Puppenspielbühne zu bearbeiten. Wir erfuhren es auch etwas später an den Fischerschen Puppenspielvorführungen im Kurs der schweizerischen Kindergärtnerinnen, die naive Kindlichkeit und echten Humor durch technischen und moralischen Aufwand zu ersetzen suchten. Wie man Märchendramatisierungen literarisch und schauspielerisch einwandfrei gestaltet, das hat Fridolin Hefti in den Aufführungen seines Jugendspiels « Sechse kommen durch die ganze Welt » sehr schön gezeigt. In diesem Spiel herrscht echter Märchenzauber. Keine gemalten Kulissen nehmen der Phantasie das Beste vorweg. Die Papierrolle ersetzt den Baumstamm, die Latte das Gewehr. Reiterei auf Steckenrösslein. Personen und Sachen sind nach Bedarf sichtbar und unsichtbar; wer eine Stufe höher oder tiefer spielt, der bewegt sich in einer andern Welt. So erwachsen dem Verfasser reiche Möglichkeiten der Darstellung. Die einfache Schulbühne hext er mit zwei Podiumstücken und dreister Benützung des Zuschauerraumes zur dreistufigen Kunstbühne um. Um so sorgfältiger ist er in der Charakteristik der Personen, innerlich und äusserlich: die Königstochter ist eine « falsche Katze », der Nasenbläser ein gemüthlicher Dicksack, der Starke ein Schwachkopf. Die naive Abenteuerlust des Märchens vertieft sich in der Bearbeitung völlig natürlich zum Loblied der guten Kameradschaft. Es war eine rechte Lust zu sehen, wie die vielen anwesenden Kinder mitgingen; auch die Grossen. Nur wer von diesen kein Kind mehr sein konnte, der durfte sich zur Strafe langweilen. Die beste Bewährung aber scheint mir Heftis Jugendspiel in den Darstellern gefunden zu haben. Wie, Tertianer führen ein Märchen auf? Jawohl, siebenmal gewitzte Bieler sogar. Sie schneiden sich charakteristische Kostüme einfacher Art, schnitzen und kleben sich Requisiten, lernen ihre Rollen bis zur Todsicherheit und spielen sie mit einem Schmiss und einer sprachlichen Kultur, die Bewunderung verdient. Macht's nah! *F. B.*

Herausgabe von Reliefkärtchen. Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform beabsichtigt die Herausgabe von *Reliefkärtchen* aus dem Gebiete des Kantons Bern. Die Kärtchen werden Ausschnitte mit typischen Bodenformen aus den Siegfriedkarten in vergrössertem Masstabe sein. Sie sollen dem Bau von Stufenreliefs dienen und bezwecken ein gründliches Verständnis der Kurvenkarten. Vorläufig sind acht Kärtchen vorgesehen. Eine bestellte Kommission wird die Auslese treffen und zwar so, dass möglichst alle Landesteile des Bernerlandes vertreten sind. Für Vorschläge aus dem Kreise der Lehrerschaft ist die Kommission dankbar. Sie sind bis zum 10. Januar 1936 einzureichen an G. Bütkofer, Lehrer, Granatweg 5, Bern. *Bk.*

Jännerheft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxerg. 2). Das Jännerheft (« Im hohen Norden ») enthält Beiträge von Sten Bergman, Bernatzik, Julius Payor, Rasmussen und Sven Hedin und viele Bilder.

Ein Heft kostet 35 Rp., wenn zumindest zwei Stück bestellt werden, 30 Rp.; von 10 Stück an nur 25 Rp. Postcheckkonto Zürich VIII 14 917.

Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2.75, bei Postcheckzahlung Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.— 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neugasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Les finances de la Confédération, l'école et les fonctionnaires.

Dans le numéro du 21 décembre 1935, notre secrétaire central, M. O. Graf, conseiller national, fournit les renseignements suivants sur les délibérations de la Commission du Conseil national pour l'étude du programme financier:

Il y a une trentaine d'années, on pouvait lire en tête de tous les numéros de l'ancien « Berner Schulblatt » la pensée suivante: « Pas de repos avant que la subvention fédérale à l'école primaire ne soit devenue une réalité. » Elle le devint en 1903 et elle a permis de nombreuses améliorations. Pour notre canton, par exemple, la Caisse d'assurance ne put être fondée, en 1904, que grâce à la manne fédérale. En 1930, la quote-part fut portée de 60 cts. à 1 franc par tête de population; on y ajouta un supplément pour les cantons montagnards et des allocations spéciales pour le Tessin et les Grisons, afin de tenir compte de leurs particularités linguistiques. Ce régime fut éphémère et, en 1933 déjà, la subvention fédérale, par le premier programme financier valable pour 1934 et 1935, fut réduite de 20 %. Le projet du Conseil fédéral envisage, pour le second programme financier à appliquer en 1936 et 1937, une nouvelle réduction de 10 %, ce qui la porterait en tout à 30 %. L'art. 6 de l'arrêté fédéral en cause spécifie en effet:

Subvention à l'école primaire publique.

Les taux d'unité et les suppléments qui, d'après la loi du 15 mars 1930 concernant la subvention à l'école primaire publique, déterminent le montant de la subvention annuelle aux cantons sont réduits de trente pour cent pour les années 1936 et 1937.

et le Conseil fédéral justifie sa proposition en ces termes:

Subventions à l'école primaire publique (art. 6). D'après les anciens taux (60 centimes par tête de la population résidente sur le plateau et 80 centimes dans les cantons montagnards), la Confédération a dépensé annuellement sous ce titre, de 1922 à 1929, 2 434 232 francs. La loi du 15 mars 1930 a porté le subside à 1 franc par tête sur le plateau et à 1 fr. 60 en montagne (Uri, Schwyz, les deux Unterwald, les deux Appenzell, Grisons, Tessin et Valais). Eu égard à leurs difficultés linguistiques spéciales, le Tessin et les Grisons reçoivent un subside supplémentaire de 60 centimes calculé, dans le Tessin, sur l'ensemble de la population et, dans les Grisons, sur le chiffre de sa population résidente de langue romanche et italienne. Depuis la révision des taux, la subvention globale à l'école primaire s'établit, sur la base du dernier recensement de la population, à 4 558 678 francs.

Le programme financier de 1933 réduisit la subvention de 20 pour cent, soit à 3 647 017 francs. Si le taux de la réduction est porté de 20 à 30 pour cent, la dépense de la Confédération sera, en 1936 et 1937, de 3,2 millions. Ce chiffre dépasse encore de 756 843 francs le montant payé avant la révision de 1930. La réduction de 30 pour cent se justifie au titre d'adaptation aux conditions actuelles des prix et des salaires. Les cantons emploient environ la moitié de la subvention pour les traitements des instituteurs (pas dans le canton de Berne. *Réd.*), le reste sert à la construction des bâtiments d'école et à divers autres buts scolaires, ainsi qu'à l'éducation d'écoliers anormaux.

Cette argumentation fut développée au sein de la commission par M. le conseiller fédéral Meyer, chef du département des finances.

Les représentants socialistes demandèrent la suppression de l'art. 6; par contre, M. Troillet (Valais, c. c.) voulait n'exonérer que les suppléments pour cantons montagnards, Tessin et Grisons; M. Graf (Bern, rad.),

d'accord avec le Comité central de la S. S. I. proposait de couper la poire en deux et de s'arrêter au 25 % au lieu de 30 %.

En votation, les propositions socialistes et Troillet furent rejetées. Par contre, la proposition Graf fut acceptée par 11 voix contre 9 (la Commission compte 27 membres). Cela ne veut pas dire que la partie soit gagnée, car la Commission peut revenir sur la question en fin de délibérations, puis il faut franchir le cap du débat au Conseil lui-même; enfin, le Conseil des Etats, par toutes les voix contre celles des trois socialistes, a adhéré à la proposition du Conseil fédéral.

La subvention pour la lutte contre la tuberculose doit également être réduite, à l'exception des montants attribués aux dispensaires antituberculeux. Voici les textes:

Lutte contre la tuberculose.

Les subventions aux dispensaires visés par l'article 10, lettre b, de la loi du 13 juin 1928 sur la lutte contre la tuberculose, ainsi qu'aux associations antituberculeuses, pour leur œuvre d'assistance, seront fixées, en 1936 et 1937, dans les limites de vingt à trente pour cent.

Justification:

Hygiène publique (art. 8). D'après le programme complémentaire, les subventions accordées aux dispensaires antituberculeux ainsi qu'aux associations antituberculeuses seront réduites, pour 1936 et 1937, de 30 pour cent au plus, au lieu de 33 pour cent. L'activité exceptionnellement bienfaisante qu'exercent ces organismes dans l'application de la loi sur la tuberculose interdit une réduction plus forte.

Les autres subventions en faveur de la lutte antituberculeuse et le reste des subventions de l'office de l'hygiène publique seront réduites dans les limites de 25 à 40 pour cent, conformément aux directions générales. Les subventions octroyées dans le domaine de la santé publique seront réduites, dans l'ensemble, d'au moins 450 000 francs.

L'enseignement professionnel, lui aussi, est touché, peu après que les cantons se soient vus dans l'obligation de reviser leurs législations en la matière, pour la mettre en harmonie avec la nouvelle loi fédérale! Le message dit en effet:

Formation professionnelle. Comparativement au compte de 1932, le crédit serait réduit, d'après le programme financier complémentaire, de 25 pour cent au moins, ce qui représente une économie de 1 million et demi par rapport au budget de 1936. Le taux maximum de 50 pour cent a déjà été réduit en 1932. Voici le tableau des diminutions opérées:

	Compte de 1932	Compte de 1934	Budget de 1936
Ecoles professionnelles des arts et métiers, de l'industrie et enseignement commercial complémentaire	40 %	36 %	36 %
Ecoles commerciales et écoles des hautes études commerciales	33 %	30 %	30 %
Ecoles commerciales privées	50 %	45 %	45 %
Ecoles d'économie ménagère	40 %	33 %	33-36 %

La diminution de crédits proposée pour 1936 et 1937, qui atteindrait 1 million et demi, ramènerait le taux moyen de la subvention à 30 pour cent environ.

Mais la bataille décisive se livra autour des articles 18 à 26: Effectif du personnel, dépenses pour le personnel et prestations d'assurance. Quatre points de vue étaient en présence:

1^o Conseil fédéral: réduction des salaires et des pensions de retraite: 15 %, y compris la baisse de 7½ % décrétée pour 1934 et 1935; exonération de fr. 1400 à la base; pas de réduction sur les indemnités de résidence et les allocations pour enfants; minimum de traitement non frappé: fr. 3200, économie réalisée: fr. 20 000 000 environ;

- 2^o proposition Graf (rad.): taux de la réduction: 12%; exonération de base de fr. 1600;
- 3^o proposition Rossi (c. c.): taux de la réduction: 14 %; exonération de base de fr. 1400 pour les célibataires, fr. 1600 pour les mariés, plus fr. 100 par enfant;
- 4^o proposition Bratschi (soc.): maintien de la réduction en vigueur depuis 1934, soit 7 1/2 %; éventuellement, réduction totale de 10 % avec exonération à la base de fr. 1800.

L'effet de ces mesures était le suivant: diminution des économies: *ad* 2^o fr. 11 000 000 environ; *ad* 3^o fr. 5 500 000 environ; *ad* 4^o fr. 20 000 000, éventuellement fr. 16 300 000.

Après des débats homériques, la proposition du Conseil fédéral fut adoptée à la majorité. C'est donc une réduction nouvelle de 7 1/2 % à ajouter, pour les fonctionnaires et employés de la Confédération, à celle décidée pour 1934 et 1935 et pour autant que le traitement n'est pas supérieur à fr. 3200.

Nous aurons l'occasion, malheureusement, de revenir sur ce sujet, ainsi que sur toute la portée du programme, après son adoption par les Chambres.

Au Grand Conseil.

Les 16 et 17 décembre 1935 le Grand Conseil s'est réuni pour examiner le budget, deuxième édition, revue et corrigée par le gouvernement et la Commission d'Economie publique. Le déficit de fr. 3 660 023 a été ramené à fr. 2 975 386. Les délibérations du Grand Conseil ont porté ce déficit à environ fr. 3 200 000 sur un montant de dépenses nettes de fr. 66 167 923.

Le chapitre de l'Instruction publique figure au budget par fr. 16 213 495 de dépenses nettes. L'Université coûte fr. 2 285 799, les écoles moyennes francs 3 657 493, les écoles primaires fr. 9 427 915 et les écoles normales fr. 600 317.

MM. Lehner (Thoune) et Chopard (Bienne) sont intervenus pour demander une augmentation du montant prévu pour les bourses attribuées aux élèves des écoles normales. La Commission d'Economie publique ayant relevé que cette diminution des bourses pourra se récupérer en faisant payer davantage les élèves, fils de parents aisés, le Grand Conseil a repoussé les propositions, cependant modestes, des deux députés sus-désignés.

La loi sur l'équilibre financier acceptée par le peuple bernois, n'ayant pas équilibré les finances cantonales, puisqu'il est prévu un déficit de plus de fr. 3 000 000 au budget de 1936, le gouvernement a promis au Grand Conseil de lui présenter un nouveau programme d'économie pour la session de mai prochain. On peut déjà supposer que les salaires des employés d'Etat et du corps enseignant seront la manne bénie qui permettra un rétablissement de l'équilibre budgétaire en appliquant une réduction plus conséquente qu'autrefois, puisque les intéressés ont déjà subi la loi de l'habitude. On nous prouvera par de longs discours que les bénéficiaires des traitements des pouvoirs publics sont les personnages les mieux lotis de notre société, riche de tout, richesse qui la fera périr d'apoplexie.

Nos amis, les travailleurs au service de la Confédération vont se faire tondre dans le courant de janvier un

bon décimètre de bonne et douce laine pour 1937. Probablement qu'on se contentera de 5 à 7 centimètres pour les serveurs du canton, de manière à rétablir l'équilibre du budget.

Cependant il ne manquerait pas de solutions, peut-être plus difficiles à réaliser que celle qui consiste à diminuer les salaires. Celle-ci est si facile, une simple application de la règle des pour cent et voilà le malade remis sur ses jambes.

Dans ces baisses beaucoup de personnes, je veux les croire bien intentionnées, ne voient que le résultat en chiffres. Cela leur suffit. Elles ne se doutent pas que chaque franc, qui ne sera plus dépensé, est une parcelle de chômage qui accentuera encore le malaise actuel, dont tout le monde se plaint, et que la plupart des mesures prises depuis 1930 vont à l'encontre d'une reprise normale de notre activité industrielle. Elles oublient que diminuer les ressources de tous ceux qui offrent leur travail en échange d'un peu d'argent, c'est souvent enlever du pain à des enfants qui ne comprennent pas qu'il faut avoir faim dans un monde gorgé de richesse. Ils oublient que restreindre le bien-être, l'aisance, c'est ce que les historiens appellent «la décadence».

G. Périnat.

Cours de perfectionnement

destinés aux Maîtres des écoles secondaires du Jura, 18 et 19 décembre 1935.

M. le professeur Argand, de l'Université de Neuchâtel, avait l'agréable mission de nous entretenir des «Translations continentales» et de la «géographie physique». Il le fit dans un style impeccable, avec l'aisance que lui confère sa forte érudition et l'autorité que lui vaut une longue et savante étude de ces questions, tant en Europe qu'en Afrique. Avec une simplicité et une précision remarquables, il nous inculqua les théories importantes de l'histoire de notre globe: les continents se heurtent et forment des plissements montagneux; les terres s'étirent et permettent la pénétration des mers. Les continents, d'une épaisseur moyenne de 60 km et de densité 2,5, flottent à la façon de radeaux sur des silicates lourds de densité 3,5; ils se déplacent à la vitesse moyenne de 1 cm par an, se rapprochant ou s'éloignant l'un de l'autre. C'est du choc de l'Afrique avec l'Europe que naquit la chaîne des Alpes, tandis que l'Himalaya fut engendré par la collision de l'Afrique avec l'Asie. La théorie de Wegener du rattachement primitif de tous les continents est prouvée de toute évidence par les faits suivants:

1^o Dérive actuelle des continents; celle du Groenland se mesure régulièrement.

2^o Concordance des gisements et des plissements montagneux entre la Scandinavie et l'Angleterre d'une part et les U. S. A. d'autre part; entre l'Afrique et l'Amérique du Sud, etc.

3^o Profil positif de l'Amérique du Sud s'emboîtant exactement dans le profil négatif de l'Afrique, et tant d'autres exemples.

Nous apprîmes avec une évidente satisfaction que notre Suisse, ainsi que le prouvent les «signatures» laissées par les différents climats, passa successivement aux latitudes 0°, 20°, 25°, 0°, 40°, 50°, plus de 60°, 47° (où nous ne coulons pas présentement les jours les

plus heureux!) La chaîne des Alpes, ses diverses glaciations et son usure firent l'objet d'une étude plus particulière. Ce fut un plaisir que d'assister, par les projections, aux transformations successives d'une chaîne alpine, grâce aux merveilleuses photos prises par Mittelholzer dans les régions similaires mais mieux conservées du Groenland.

Cette conférence est l'une des meilleures que nous ayons eues au cours de ces dernières années. Nous ne saurions trop recommander à notre commission des cours de perfectionnement de nous procurer de pareils exposés de formation générale (sans vouloir diminuer l'importance de ceux de formation professionnelle).

M. Perrelet, maître au gymnase de La Chaux-de-Fonds, est venu convaincre ceux d'entre nous qui ne l'étaient pas encore, de l'utilité des travaux manuels scolaires. Nous le remercions des beaux travaux qu'il nous présenta, tout spécialement pour l'enseignement de la géométrie.

A M. le Dr O. Bessire revenait l'honneur de nous entretenir de « l'histoire vivante et l'enseignement secondaire ». Le début fut un beau plaidoyer en faveur de la liberté totale d'enseignement de cette discipline. « L'histoire doit être intégrale ou ne pas être ». Il est peut-être utile de répéter cette vérité première si nous voulons former notre jeunesse dans l'esprit démocratique qui nous est cher. Trop de peuples de notre voisinage font de l'histoire un moyen de propagande gouvernementale. Par la suite, le conférencier nous fit part de sa conception de travail en classe. Nous croyons qu'elle recueillit l'approbation générale. Tout comme la géographie et l'histoire naturelle, l'histoire débutera par la chronique du village et du pays natal. Les premières leçons seront des entretiens familiers sans ordre chronologique et leur point de départ un fait local actuel, un article de journal, une anecdote, une légende, le vote, la fête de chant ou de gymnastique, la revue des pompes ...

M. l'inspecteur Lièvre a eu l'occasion d'étudier sur place l'organisation scolaire de Vevey. Il intéressa vivement son auditoire par la belle étude qu'il fit des classes primaires sélectionnées préparant à l'entrée à l'école secondaire. Sur le désir des 30 à 40 participants du cours, ce travail suggestif, dont bon nombre d'écoles jurassiennes pourront faire leur profit, paraîtra dans un prochain numéro.

M. J.

Dans les sections.

Assemblée générale de la Société des Maîtres aux écoles moyennes. L'importance des tractanda n'avait échappé à personne puisque plus de cinquante membres de la Section jurassienne se réunirent à Moutier, le jeudi après-midi, 19 décembre 1935. Après la liquidation de différentes affaires administratives, l'assemblée entreprit l'étude de la question fort complexe de « la formation des maîtres secondaires et la prolongation de la durée des études ».

Rappelons que M. le Dr Maurice Mœckli, de la Neuveville, avait présenté à l'assemblée de 1934 une belle étude à ce sujet. C'est alors qu'il fut prié de prendre la présidence de la commission chargée de l'examen de ce problème, et dernièrement il publia les conclusions soumises à l'assemblée. Après un énergique plaidoyer

du rapporteur en faveur du droit des Jurassiens à acquérir leur formation dans le « climat » intellectuel de la Suisse romande, une discussion générale fut ouverte. Elle devait être très nourrie et durer jusqu'au soir.

M. le recteur Widmer, à la tête d'une imposante délégation des maîtres du gymnase de Porrentruy, ouvre les feux. Il conteste qu'il y ait mécontentement du brevet à quatre semestres dans la population, reconnaît que les réclamations des candidats sont fondées et propose une réorganisation progressive des études en quatre semestres, par la création de nouvelles chaires françaises à l'Université de Berne.

M. le Dr Moine, directeur de l'École normale de Porrentruy, vu les progrès de l'idée d'introduction de la cinquième année d'études aux écoles normales, s'oppose aux études secondaires en six semestres sans quoi les candidats normaliens au brevet secondaire devraient accomplir huit ans d'études. Il réclame aussi une réorganisation de la Lehramtsschule et souhaite que la Commission jurassienne des examens du brevet secondaire soit complétée par l'adjonction d'experts universitaires.

M. le Dr Mœckli répond en constatant que dans toutes les professions les exigences augmentent; le brevet secondaire ne saurait faire exception. Lorsque les Jurassiens seront porteurs de la licence, ils verront s'ouvrir les portes de nombreuses écoles de Suisse allemande comme maîtres de français. Le rapporteur ne souhaite pas la réorganisation de la Lehramtsschule, car il ne voit pas la possibilité de la faire de manière à nous donner satisfaction.

De nombreux orateurs prennent encore la parole sur des tons fort variés et les esprits sont bien excités. M. l'inspecteur Lièvre annonce alors que le brevet actuel donne toute satisfaction à la population puisqu'elle ne formule jamais de réclamations au sujet des maîtres secondaires du Jura. Il est vivement applaudi (comme bien on pense!) et les esprits, satisfaits, se calment.

Devant l'impossibilité de trouver une solution le jour même, la commission est chargée de continuer l'étude de la question, y compris la réorganisation de la Lehramtsschule. Les collègues du Nord ont déjà gagné leur train lorsque le président Wüest déclare l'assemblée close peu avant 18 heures.

Le secrétaire: M. Joray.

P. S. Celui qui, dans l'excitation du moment, a oublié la matérialité de l'existence au point de négliger d'acquitter le prix du banquet est prié de verser la somme de fr. 4.50 à M. le Dr Baumgartner, caissier, à Delémont.

Synode des Instituteurs du district de Moutier. Sous la présidence expéditive de M. A. Mulheim, de Tavannes (seulement, il a la voix bien douce!...), le corps enseignant du district de Moutier s'est réuni en assemblée à Court, le 13 décembre dernier. Cette date fatale a dû faire peur à bon nombre de collègues, puisqu'on a compté une quarantaine de membres présents, seulement — toujours les mêmes qui se dérangent, ou à peu près. Un bon point à Moutier, qui cette fois-ci fit un gros effort. Saluons aussi la présence de cinq vénérables retraités qui sont venus nous montrer à Court leur verdeur et l'intérêt qu'ils gardaient pour la profession.

Permettez-moi une question!... à l'exemple de ce qui se fait dans d'autres districts, ne pourrait-on pas se réunir le mercredi après-midi, tout simplement, sans banquet, sans major de table et même sans les inévitables « stöck »! Ou alors, que le synode soit fixé sur un samedi.

Le protocole, fidèle et plein d'esprit, est lu et accepté.

Les propositions du Comité cantonal concernant la responsabilité civile, sont acceptées, toutefois avec l'espoir que cette assurance deviendra un jour celle de tout le corps enseignant suisse.

M^{lle} Chevalier de Moutier est ensuite nommée déléguée, et quelques petites questions administratives sont encore examinées.

La parole est alors donnée à notre cher vétéran, M. F. Jabas de Court. Dans une magistrale étude, il nous parla de Lamartine qui aspirait au titre de « premier vigneron de France ». Et nous avons appris avec surprise que le grand poète, que l'écrivain génial, était « mauvais » financier, pour ne pas dire plus! Des applaudissements nourris ont montré à M. Jabas tout le plaisir que les auditeurs avaient goûté à l'entendre.

Ensuite, la parole est donnée à nos collègues du Petit-Val: MM. Borel et Gassmann, sur le sujet proposé par la Société Pédagogique Romande, pour le congrès de l'année prochaine: « L'Ecole et l'Etat ». L'un comme l'autre nous ont présenté un rapport fouillé, complet, personnel, bien mûri et pour lequel ils furent applaudis et remerciés. M. Borel aimerait voir l'Ecole s'attacher à former une génération de bons citoyens, propres et droits. M. Gassmann, lui, passe en revue nos institutions scolaires et rompt une lance en faveur de la nomination du corps enseignant par l'Etat!

Après quelques observations présentées par M. l'inspecteur Frey, qui n'oublie jamais son bon synode de la Prévôté, la séance est levée... et c'est le dîner officiel. En résumé, une belle et bonne journée. R. A.

Chez les instituteurs sans places de l'Ancien canton.

53 jeunes chômeurs de l'enseignement étaient réunis le 14 décembre dernier à Berne. Assistaient en outre à l'assemblée le secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, les directeurs d'écoles normales, le directeur des écoles de la ville de Berne, notre secrétaire central et les représentants du C. C. de la S. I. B. Après rapport introductif et discussion, où l'on entendit les mêmes doléances qu'en juillet dernier, à Delémont, chez les chômeurs du Jura, la résolution suivante fut votée à la quasi-unanimité, à l'intention de la Direction de l'Instruction publique:

- 1^o institution d'un délai d'attente d'une année pendant laquelle les nouveaux diplômés ne pourront être nommés ni provisoirement ni définitivement;
- 2^o centralisation du service des remplacements; l'office central sera seul autorisé à pourvoir aux remplacements;
- 3^o réduction provisoire au-dessous de 16 du nombre des admissions aux écoles normales, et ce, jusqu'à ce que le surnombre des instituteurs ait atteint une norme raisonnable; ce résultat obtenu, le nombre des élèves ne dépassera pas 15 par classe, effectif suffisant pour faire face aux besoins.

Un comité d'action est chargé de suivre le développement de la situation.

Et dans le Jura, où en est le mouvement lancé en son temps?

† Jules-Abel Saunier.

L'année se clôt par un deuil pour notre petite section biennoise. Mercredi, 18 décembre 1935, nous avons accompagné à sa dernière demeure notre vieux collègue Abel Saunier, retraité depuis quelques années.

C'était un bon compagnon, jovial, spirituel et fin. La vie lui avait donné beaucoup de choses, mais pas autant peut-être qu'il n'en eût mérité, je veux dire surtout pas autant que ses brillantes facultés et son bon cœur en eussent fait prévoir. Car, ainsi que M. Aufranc, son compagnon de série à l'Ecole normale, l'a rappelé au bord de la tombe, Abel Saunier était un élève extrêmement doué et intelligent. Il était l'arbitre de la classe pour tout ce qui concerne les mathématiques et ses travaux écrits étaient des modèles d'exactitude et de netteté. Dans un temps où l'on attachait encore du prix à une belle écriture, il était le calligraphe né. Avec cela, passionné d'histoire. Mais, comme il arrive souvent aux natures d'élite, resté sur le degré inférieur de l'échelle universitaire, il a laissé gravir à d'autres, peut-être moins bien doués, les échelons supérieurs.

Sa vie a cependant été féconde. Diplômé en 1885 — il était né vingt ans auparavant — il fut immédiatement appelé à la classe supérieure de Madretsch, d'où il passa à Bienne. Il donna des cours aux jeunes commerçants de la ville et déploya une activité remarquable comme secrétaire de la Société des fabricants de ressorts de montres. Il fut aussi très attaché à la Société philanthropique « L'Union », dont il présida durant de nombreuses années le cercle de Bienne. Comme M. Calame, le président actuel, s'est plu à le rappeler, il y était aimé et estimé pour sa loyauté, sa sincérité et son impartialité. C'est, vous le voyez, une belle intelligence qui s'en va.

A sa famille, à son fils, architecte à Paris, et à sa fille, le Bulletin de Société des instituteurs bernois présente ses condoléances les plus sincères. G. B.

Divers.

Bienne. *Encore un cours intéressant.* Après l'assemblée de Porrentruy, si encourageante à certains points de vue, la cellule stelliennaise de Bienne tient à montrer qu'elle ne faillit pas à la mission de pionnier qu'elle s'est assignée. Elle tiendra bon jusqu'au bout, c'est-à-dire jusqu'au moment où toutes les régions du Jura seront organisées, comme nous sommes nous-mêmes si heureux de l'être: en foyers d'amitié, de culture, de progrès.

Notre invitation de ce jour s'adresse non pas seulement aux membres et amis de Stella Jurensis, mais à tous les collègues, féminins et masculins, de tout le pays jurassien.

Samedi, 18 janvier 1936, à 14 1/2 heures, à l'Aula de l'Ecole secondaire des jeunes filles, à Bienne, M. le professeur Albert Schluëpp nous causera d'un sujet on ne peut plus actuel: « Evolution du chant scolaire. » Son exposé sera aussi bref que possible. Il sera suivi de deux auditions charmantes: des chœurs de ses élèves et une démonstration de flûtes douces.

Nous espérons qu'un nombreux auditoire viendra encourager notre aimable conférencier et reconnaître les efforts que nous faisons pour rendre nos séances mensuelles aussi intéressantes que possible. Polo.

Cours de ski et de gymnastique d'hiver. Ce cours tant attendu du corps enseignant jurassien de tous les degrés, primaire et secondaire, aura lieu à Moron les 17 et 18 janvier 1936. Délai d'inscription: 9 janvier. Pour tous renseignements consulter la « Feuille officielle scolaire » du 31 décembre 1935 ou s'adresser à M. G. Tschoumy, prof., Porrentruy.

Porrentruy. Chœur mixte. Pour la prochaine répétition fixée au jeudi, 9 janvier, à 14 heures, les membres voudront bien revoir les chœurs numéros 50, 53 et 64 du recueil « Porchet ».

Porrentruy. Cotisations.

	Instituteurs et institutrices	Professeurs à l'Ecole normale et inspecteurs	Professeurs à l'Ecole cantonale et maîtres secondaires
Caisse centrale	12.—	12.—	—
Fonds de secours	1.50	1.50	—
A la Jurassienne	—	1.50	—
Bibliothèque	—	1.—	—
Cotisation annuelle	—	—	2.—
Frais administratifs	1.—	1.—	—
Total	14.50	17.—	2.—

Les montants ci-dessus peuvent être versés au compte de chèques du caissier soussigné, n° IVa 2664, jusqu'au 11 janvier prochain. Passé ce délai, ces cotisations seront recouvrées par remboursement, port en plus.

Le caissier: *L. Plumey, Rocourt.*

Cours de ski de l'Ecole normale, à Moron.

(17—21 décembre 1935.)

Les vacances, la fameuse course annuelle d'une semaine dans les contrées méridionales de la Suisse, le cours de ski et les examens de diplôme, ce sont là les événements capitaux de notre école. Aussi, nous nous réjouissions vivement de terminer à la montagne les quatre derniers jours du trimestre.

En réalité, il n'y avait pas toute l'Ecole normale à Moron; mais uniquement les élèves externes. Nous partîmes donc vingt-cinq, sous la haute direction de notre professeur de gymnastique, M. Tschoumy.

De Porrentruy, le chemin de fer nous mena tout tranquillement à Malleray; les skis sur l'épaule, nous traversâmes la localité, alors que des ménagères s'arrêtaient pour nous regarder passer. C'était pour elles un sujet de conversation tout trouvé: « C'est les futurs régents qui vont skier! »

Sans nous presser, nous nous échelonnâmes sur près de deux cents mètres et, après deux haltes salutaires en cours de route — les haltes, c'est fait pour manger — nous atteînmes l'Hôtel-Restaurant Moron.

Il était onze heures et demie. Juste le temps de lancer un coup d'œil inquisiteur sur l'intérieur propre et neuf, et nous goûtâmes la cuisine abondante et soignée de la maison.

Après le dîner, nous nous divisâmes en trois groupes et, sur des emplacements différents, sous les ordres d'un chef de file, le cours pratique débuta.

Pendant que l'œil envoyait les folles pentes de neige poudreuse, les jambes exécutaient tant bien que mal les exercices prescrits par la nouvelle école suisse de ski. Elle est très méthodique, la nouvelle école suisse; les débutants purent aisément s'en rendre compte: ils apprirent d'abord à marcher, skis aux pieds, puis passèrent en revue le pas du skieur, le pas glissé et le pas doublé. Ainsi, progressivement, tout le monde travaillait avec assiduité, récapitulait à se fatiguer, pratiquait jusqu'à l'exécution machinale.

A cinq heures, nous commençons une autre vie, celle des touristes en chambre: manger, boire, chanter et jouer aux cartes . . .

Nous étions servis par une jeune et jolie sommelière, dont le nom nous intriguait fort; malheureusement, le caractère ne correspondait pas au physique et, à toutes nos questions courtoises et polies, elle répondait invariablement, avec un petit air insolent: « Qu'est-ce que ça peut bien vous faire? » ou: « Vous vous fichez de moi? » Fort heureusement pour nous, l'arrogance de ses paroles était atténuée par un ton à deux octaves au-dessus de nos voix normales!

A dix heures, nous gagnâmes nos couchettes couleur isabelle, pour supporter un supplice diabolique qui dura jus-

qu'à minuit. Il fallut une voix impérieuse de coquecigrue pour faire cesser les intarissables jacasseries qui troublaient des sommeils légitimes à des heures indues. Le lendemain, manquant de repos, nous nous éveillâmes dans une atmosphère acrimonieuse, maussade, grincheuse, courroucée et nos réputés loirs et marmottes ne furent définitivement secoués qu'au déjeuner, à la vue de mademoiselle Lily, dont l'incognito fut aimablement révélé par le sympathique patron, M. Luc.

La journée s'annonçait chargée; le cours allait durer de huit heures à midi et de deux à cinq heures. Nous sortîmes par douze degrés au-dessous de zéro! Une bonne marche, des exercices préliminaires, puis le travail reprit, plus sévère que la veille. Le brouillard nous harcelait de toutes parts, de sorte que nous ne distinguions que des silhouettes grises, laborieuses. Les novices s'entraînaient avec succès aux descentes « en charrue » et arrêts « en ciseaux ». Les deux sections supérieures, pleines de promesse, suivaient consciencieusement leur enseignement. Ici, on recommençait maintes fois « ses stemms »; là, on réussissait à exécuter de beaux « christianias » parallèles. Encore davantage de vitesse, et ce sera parfait!

L'après-midi, nous continuâmes la pratique aux « Pylônes ». Des pentes raides et de nombreuses cuvettes favorisèrent des exercices plus amples. Nous apprîmes là, ce qu'était un véritable cours de ski! Le soir, étendus sur nos paillasses, nous collaborâmes verbalement au panégyrique de l'éminent Rodilard, l'un des chefs, ce qui nous permit d'oublier nos sept heures de peines et de courbature.

Le troisième jour nous apporta une surprise fort appréciée, encourageante et régénératrice à la fois. Une charmante demoiselle de Porrentruy allait nous rendre visite. . . Elle devait monter seule, de Souboz. Tout naturellement, nous transportâmes notre champ d'activité aux Prés de Souboz.

Elle nous fit patienter, la demoiselle — comme il convient — et nous plongea dans une angoisse générale, car la nuit approchait et une sinistre brume enveloppait la montagne. Enfin, elle arriva, toute souriante! . . . Et avant de nous mettre à table, nous lui fîmes part de notre enthousiasme en chantant, ce qui nous essouffla fort. . .

Le dernier jour fut splendide! Pour la première fois, nous vîmes le soleil, orangé, se lever paresseusement dans le ciel bleu, derrière la chaîne dentelée des Alpes bernoises. Vis-à-vis de nous, un colimaçon terne sommeillait: le Moutoz. En bas, la mer de brouillard. Autour de nous, un lourd tapis rose et mauve, scintillant, éblouissant. Sur les sapins, des quinquinaux de blancheur étincelante et, par ci, par là, un toit gris, un toit rouge. . . C'était un paysage impressionnant, qui nous eût certainement émus, sans la réflexion d'un illustre jobard: « C'est plus beau qu'une carte postale! »

Nous consacraâmes notre matinée à une répétition générale et à quelques exercices de descentes en slalom. Nos as s'exhibèrent encore dans une démonstration de saut, permettant aux photographes de clore le cours par quelques instantanés.

A une heure et demie, nous nous séparâmes avec des sourires insatisfaits. N'y avait-il pas encore un jour de bon? On ne se rend pas compte du temps, quand tout est plaisir!

Un dernier regard en arrière pour graver fermement dans le souvenir des sites riants, puis nous dévalâmes des flancs du Moron, dans des directions diverses, laissant deux longues rides sur notre passage. *Serge Jeanprêtre, 1^{re} classe.*

Pensée.

Plaçons au plus haut de soi-même la discipline de l'honneur. Proposons à la jeunesse, qui a soif d'idéal et qui, dans les oscillations de sa conscience sollicitée veut avant tout être digne de la vie qui s'ouvre, proposons-lui le difficile, l'inaccessible. Donnons-lui ce témoignage qu'elle aime les sommets; ne songeons pas, jamais, devant elle à rabaisser nos devoirs comme étant des devoirs banals faits pour tout le monde; il faut les lui offrir comme un privilège: honneur de l'homme, honneur du groupe, de la famille, des enfants d'un même village, des citoyens d'une même nation.

(*Rentrée de l'Université de Paris.*)

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. hielt am 14. Dezember in Langnau die ordentliche weihnachtliche Tagung ab. Ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied eröffnete und beschloss die sehr erspriessliche Tagung. Die geschäftlichen Dinge (Haftpflichtversicherung für Lehrer, Milchkurs und Vortrag Dr. Schütz: «Telephon») waren bald erledigt. Die erste Frage wurde zur endgültigen Schlussnahme auf die nächste Sitzung verschoben und die beiden die praktische Seite des Schulbetriebes berührenden Veranstaltungen wurden ebenfalls in das Tätigkeitsprogramm für das I. Quartal 1936 aufgenommen.

Dann aber hörten wir Elisabeth Müller über die Frage der neuzeitlichen Lehrerfortbildung sprechen. In schlichter und doch eindringlicher Art wusste sie das umfangreiche Gebiet dieser Frage zu meistern, und es war ein wahrer Genuss, all die erschlossenen Quellen und Quellen sich sammeln zu sehen und zu hören, wie die verehrte Kollegin das Vorgebrachte auf so schöne, eindrucksvolle Art gipfeln liess. Die Persönlichkeit des Lehrers ist stetem Umformen unterworfen. Empfangen und Geben stehen im Wechsel. Die Fahrt auf endgültig festgelegten Geleisen kann wohl der Pflicht genügen; aber das eigene Interesse wie das der Schüler fordern vom Lehrer, dass er sich für die Arbeit stetig neu rüste und weder dem «Sorgenvoll» noch dem «Sorgenlos» verfallt. Die Arbeit an den eigenen Geisteskräften muss der Schularbeit neuen Auftrieb geben.

Eine grosse Zahl von Kursen bietet zur beruflichen Weiterbildung Gelegenheit; aber nicht das bis zur Atemlosigkeit führende «An die Kurse rennen» sollen wir pflegen, sondern die Umwertung des Gelernten für die eigene Scholle muss die Hauptsache sein. Dafür bleibt die freudig begeisterte Aufnahme eines Kursstoffes Vorbedingung. So erschliessen sich neue Quellen; so kann der Lehrer neuen Mut gewinnen. Die Kritiksucht aber zehrt an des Lebens besten Kräften.

Vorträge und Lektüre ergänzen und bereichern manches Stoffgebiet. Und wenn wir uns gewöhnen, das eigene Beste freudig zu offenbaren und hinwiederum das ebenso freudig hinnehmen, was andere in heissem Ringen und im Bestreben allen zu nützen hergeben, dann können die *Arbeitsgemeinschaften* schönste Erfolge bringen. Misstrauen und Ehrgeiz müssen zurücktreten, damit verschüttete Quellen aufbrechen können und Individualitäten zu ihren Rechten, zum Auswirken gelangen. Wieviel Gutes im Austausch der Gedanken liegt, und wieviel Zuversicht erworben wird, haben Arbeitsgemeinschaften schon längst bewiesen.

Auch die Schulbesuche verlangen von beiden Teilen, dem Besucher und dem mit Besuch geehrten Lehrer, eine aller Hemmungen bare Einstellung.

Und nicht anders steht es mit dem Besuch von Ausstellungen. Sie wollen an uns appellieren freudig mitzuarbeiten, eigene neue Wege zu suchen oder das Gebotene in unsern Grenzen richtig dosiert anzuwenden.

Von anregender Wirkung muss ein Wechsel in den Schulstufen sein, indem der Lehrende weniger Gefahr läuft, in ausgefahrenen Geleisen zu kutschieren. Und ein längerer Urlaub, ein Ausspannen in der Schularbeit, müsste Wunder wirken, da der Lehrer in andern Verhältnissen neue Einblicke gewinnen könnte.

Kunst und Wissenschaft und die Betätigung in öffentlichen Aemtern ergänzen und befruchten die berufliche Ausbildung; das gute Buch, das uns fördert, das Lebenswerte bietet, kann auch dem Lehrer die Brücke schlagen helfen aus dem grauen Alltag hinüber in das hehre Reich der reifsten Gedanken. Weiss dann der Lehrer auch zu den Mitmenschen in Beziehung zu treten, und lernt er das Ureigenste, was des Volkes ist, die Volksseele, erfassen und lieben, so ist ihm selbst viel Fruchthringendes zu eigen geworden. Und die

so gewonnenen Lebenswerte führen ihn zu den höchsten Fragen und heissen ihn Stellung beziehen zur Religion, zu Gott.

Präsident W. Klopstein dankte für das ausgezeichnete Referat und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die vernommenen Worte der Schule zum Segen reichen möchten.

F. H.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Nach einem längeren Unterbruch, der durch verschiedene hier nicht zu erörternde Umstände bedingt war, kam die Sektion Obersimmental am 20. Dezember letztthin wieder im Hotel Post zu Zweisimmen zusammen. Beschlüsse wurden gefasst, wie folgt:

1. Ein ganztägiger Milchkurs wird im Januar durchgeführt.
2. An einer gemeinsamen Versammlung mit der Sektion Saanen im Monat Februar werden wir Herrn Seminarleiter Dr. Schohaus anhören.
3. Ein Fortbildungskurs von drei Tagen über Heimatunterricht, durchgeführt von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, wird auf die Sommerferien angesetzt. Er soll um den 20. Juni beginnen.
4. Dem Singen vor, nach und in den Sektionsversammlungen soll wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nötigenfalls sind besondere Singübungen einzuschalten, da das Bedürfnis nach der Art des Singens, wie es im Frühjahr gepflegt wurde, da ist.

Nach diesem geschäftlichen Teil referierte der Sektionspräsident, Herr Bratschi, St. Stephan, über *das Schattentheater*. An Schulschlussstagen, bei Schulfesten, an Weihnachten und bei anderen Gelegenheiten besteht das Bedürfnis nach Darstellung von Stoffen aus den verschiedensten Gebieten durch die Kinder, das Bedürfnis nach Theater. Die Auslese von geeigneten passenden Stücken macht immer Mühe. Aus einem dicken Stoss von Auswahlendungen ist oft kein passendes zu finden, da Ort, Schüler, Zeit und andere Umstände eine grosse Rolle spielen. Da hilft sich nun der Referent, indem er Märchen- und Sagenstoffe mit der Schattentheater darstellt. Eine starke Lichtquelle hinten auf der Bühne, ein faltenfreies weisses Tuch vorn sind die Hauptmittel. Zwischen Vorhang und Lichtquelle spielt sich die Tätigkeit ab. Ein Kind, das gut lesen kann, liest den Stoff, oft wird er vom Spielenden gesprochen, oder es werden nur (in Märchen z. B.) die direkten Reden durch Spielende gesprochen, die Erzählsätze aber gelesen. Mit ganz einfachen Mitteln kann so die Handlung hinter dem Vorhang gespielt werden, die Schatten der Handlung werden auf den weissen Vorhang geworfen.

Diese Art der Aufführung hat viele in die Augen springende Vorzüge:

- a. Die Kinder sind der Sicht der Zuschauer entzogen, spielen in der Folge viel freier und intensiver, leiden nie an Lampenfieber.
- b. Kostüme und die nötigen Veränderungen an den Spielenden (Zwerge, Hexen, Teufel, Engel) können auf diese Weise leicht dargestellt werden, was beim gewöhnlichen Theater nicht der Fall ist.
- c. Alle möglichen Stoffe aus Geschichte, Heimatkunde und Literatur können dargestellt werden.
- d. Affekte können durch die Kinder viel besser zur Darstellung gebracht werden.
- e. Auch Kinder, die vor einem Publikum kaum zum Lautsprechen zu bringen sind, oder solche, die vor vielen Menschen nie aus sich herausgehen würden, können in stummen oder halbstummen Rollen tätig mitspielen.

Es kann hier natürlich nicht eingehend über das Schattentheater berichtet werden. Sollte aber ein Leser in sich Gelüsten spüren, sich genauer belehren zu lassen, so wird Herr Bratschi ihm gerne gründliche Auskunft erteilen. E. P.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrervereinigung bei.